

**Schriftleitung:**  
**Rathausgasse Nr. 5.**  
**Telephon Nr. 21, interurban.**

**Sprechstunde:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

**Handschreiben** werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen** nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen, festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Kontosparsassen-Konto 36.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
**Rathausgasse Nr. 5.**  
**Telephon Nr. 21, interurban.**

**Bezugsbedingungen**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 2.80  
 Halbjährig . . . K 5.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80

Für **Gilli** mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.—  
 Halbjährig . . . K 6.—  
 Ganzjährig . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 58

Gilli, Samstag, den 22. Juli 1911.

36. Jahrgang.

## Thronrede und Regierungsprogramm.

Die Thronrede, mit der der österreichische Reichsrat am 17. d. M. eröffnet wurde, entwirft ein für die ganze Legislaturperiode berechnetes Arbeitsprogramm ohne jedoch der politischen Stellung der Regierung in irgend einer Weise vorzugreifen. Nur in einem einzigen Punkte wird der Standpunkt des Ministerpräsidenten genau festgelegt, nämlich in der Schulfrage bezüglich der Thronrede einerseits an der auf der bestehenden Gesetzgebung beruhenden sittlich-religiösen Grundlage der Erziehung festhält, andererseits aber sehr scharf die Ausgestaltung des Volksschulunterrichtes im Sinne der praktischen Bedürfnisse des Lebens betont und die den modernen Forschungsmethoden entspringenden Erfordernisse der Hochschulen erhöhte Berücksichtigung empfiehlt.

Das Hauptgewicht legt die Thronrede indessen, dem Verlaufe der Wahlbewegung entsprechend auf die Lösung der großen schwebenden wirtschaftlichen Fragen. Der Passus, in dem sie die Interessen der Landwirtschaft und die des Gewerbes, der Industrie und des Handels in gleicher Weise der Fürsorge der Gesetzgebung empfiehlt, läßt erwarten, daß in Zukunft bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge, keine einseitig agrarische Politik getrieben wird. Der Finanzlage des Staates durchaus entsprechend ist es aber auch, wenn die Thronrede die Sozialversicherung in unmittelbarem Zusammenhange mit einer durchgreifenden Finanzreform bringt. Der sozialpolitische Ausschuss des alten Abgeordnetenhauses hat bekanntlich gearbeitet, ohne der Frage nahezutreten, wie die staatlichen Mittel für die Sozialversicherung aufgebracht werden sollen. Er hat sich darum so wenig gekümmert, daß er unbedenklich Beschlüsse faßte, die eine Vermehrung des Beamtenheeres um nicht weniger als 15.000 Personen ins Auge fassen. Demgegenüber ist es durchaus angemessen, daß bei der neuerlichen Beratung der Sozialversicherungsvorlage nicht nur die inzwischen in

anderen Staaten gemachten Erfahrungen berücksichtigt werden, sondern gleichzeitig die Bedeckungsfrage gelöst wird. Ein Gesetz, daß das Budget auf Jahrzehnte hinaus mit von Jahr zu Jahr steigenden Beträgen belastet, kann doch vernünftigerweise nicht beschlossen werden, wenn nicht rechtzeitig auch für die Bereitstellung dieser Mittel gesorgt wird.

Der politisch bedeutsamste Passus der Thronrede ist der über die böhmische Frage. Der neue Ministerpräsident geht auch da über die durch die Verhältnisse gezogene Linie nicht hinaus, den so sehr auch die Notwendigkeit des Zustandekommens einer Verständigung in Böhmen betont wird, so bezeichnet sie als die unerläßliche Voraussetzung hierfür doch das gegenseitige Einvernehmen. — Man wird nicht fehlgehen, wenn man daraus schließt, daß die Lösung der böhmischen Frage nicht eine Lebensbedingung des gegenwärtigen Kabinetts darstellt, sein Schicksal mithin nicht von dem Ausgange der neuen Prager Verhandlungen abhängt. — Vorläufig hat die Regierung in politischer Beziehung sich also freie Hand behalten und erst im Herbst wird es sich zeigen, wohin der Kurs geht. Man wird dann vor der Frage stehen, ob eine Arbeitsmehrheit gebildet werden soll, in deren engerem Verbands sich arbeitswillige Parteien zur Erledigung bestimmter Vorlagen zusammenfinden oder ob die Bildung einer politisch parlamentarischen Mehrheit versucht werden soll, in der die teilnehmenden Parteien nicht nur ihr Verhältnis zur Regierung, sondern auch zu einander feststellen. Die Rede, mit der der neue Obmann des Polenklubs, Dr. v. Bilinski, sein Amt angetreten hat, weist in diese letztere Richtung, wobei wohl zunächst an ein festes Bündnis zwischen der Gesamtheit der deutschen Parteien und dem Polenklub zu denken ist, dem dann die Tschechen anzugliedern wären. Der Weg, den Dr. v. Bilinski damit zeigt, ist gewiß gangbar, allein nur dann, wenn zunächst Ordnung in Böhmen gemacht wird. Die Gewährung des nationalen Existenzminimums an die Deutschen in Böhmen ist die unerläßliche Voraussetzung einer parlamentarisch-politischen Kombination, in der auch Tschechen Platz finden sollen.

## Die deutsche Unterrichtssprache in Ungarn.

Mit Rücksicht auf die Forderungen der Lehrer an den ungarischen Volksschulen nach Gehaltssteigerung hat in den deutschen und vorwiegend deutschen Gemeinden Südbungarns eine Bewegung eingesetzt, die darauf abzielt, an ihren Volksschulen den deutschen Unterricht wieder einzuführen, bezw. zu erweitern. Nachdem kürzlich in Steierdorf-Anna die Gemeindevertretung den einstimmigen Beschluß gefaßt hatte, den deutschen Volksschulunterricht neben dem magyarischen obligatorisch einzuführen, ist auch im Werscheyer Gemeindebezirk diese Frage zur eingehenden Erörterung gelangt. Um die deutsche Bürgerpartei für die Lehrergehältersteigerung zu gewinnen, war von Seite des städtischen Lehrkörpers eine intensivere Pflege des deutschen Unterrichtes in Aussicht gestellt und beigelegt worden, daß auch die Regierung damit einverstanden sei. Der Führer der deutschen Bürgerpartei gab bei dieser Gelegenheit folgende für die Frage des deutschen Volksschulunterrichtes in Ungarn überhaupt interessante Darstellung:

Im Jahre 1891 begann die Magyarisierung der deutschen Gemeindegemeinden. Damals hat man uns versprochen, daß trotz des magyarischen Unterrichtes auch die deutsche Sprache in sorgfältigster Weise gelehrt werden würde. Dies geschah ja auch wenn auch nicht gar so sorgfältig, im Anfange. Später aber, als in den Schulstühlen andere Männer hineingekommen, die ganz und gar von Chauvinismus erfüllt waren, wurde die deutsche Sprache in den unteren Klassen vollständig eliminiert und in der raffiniertesten Weise Schritt für Schritt die deutsche Sprache aus unseren Schulen verdrängt. Umsonst waren all unsere Einwendungen. 20 Jahre lang haben wir gekämpft, um in unseren Schulen unserer Muttersprache wieder Geltung zu verschaffen. Für unser gutes Geld — denn wir zahlen für sogenannte Bildungszwecke in Werschey nicht wenig-

(Nachdruck verboten.)

## Absonderliche Delikatessen.

Von J. Marioux.

Schon von jeher hat es Feinschmecker gegeben, die bestrebt waren, ihre Tafel auf das reichhaltigste auszustatten und mit den seltensten Speisen zu besetzen. Daß man hierbei gezwungen war, oft zu Absonderlichkeiten seine Zuflucht zu nehmen, ist natürlich. So berichtet Plinius über die Verwendung von Insektenlarven als Delikatessen. Er schreibt: „Die großen Holzwürmer, welche man in hohlen Eichen findet und Cossus nennt, werden als Leckerbissen betrachtet und sogar mit Mehl geröstet.“ Jedenfalls ist damit die wohlbekannte feiste Raupe des Weidenbohrers gemeint, die fingerdick wird und zu den sich vom Sonnenlicht abschließenden Holzbohrern gehört. In Surinam wird die fette, baumendicke Larve des Rüsselkäfers, welche oft in überaus großer Menge in den Stämmen der Kopalme lebt, als Delikatesse gegessen. Sie wird in Schmalz gebraten und mit geriebenem Brot, Pfeffer und Salz bestreut. Europäische Reisende, welche dieses Gericht versuchten, versichern, daß es sehr wohlschmeckend sei. Ähnliches wird aus Mexiko berichtet. Hier ist es namentlich der sogenannte Agawewurm, von den Alt-Mexikanern Merkallien genannt, eine feiste, weiße Raupe oder Made von durchschnittlich 5 bis 7 Zentimeter Länge und fingerdick, mit schwarzem Kopf und vierzehn kurzen Beinen, welche den Azteken, den Ureinwohnern Mexikos, zur Nahrung dient. Es gibt drei ver-

schiedene Arten der Agawewürmer, die zu verschiedenen Jahreszeiten auftreten und alle in der mexikanischen Küche Verwendung finden. Nach der oben bezeichneten weißen Raupe, welche ihren Sitz im Agaveblatt hat und von März bis Juni austritt, erscheint in den Monaten Juni und Juli ein rötlicher, größerer „Wurm“, Tschilokwil — Chilocnil — genannt, in der Wurzel der Agave und im September und Oktober zwischen Blattansatz und Stamm eine kleine Art von Made, großen Reiskörnern ähnlich, welche von besonders feinem Geschmacke sein soll. — Die weißen im Blatte sich aufhaltenden großen Raupen schmecken etwas fischartig, ungefähr wie unsere Nordseekrabben, sie werden von März bis Juni von Frauen und Kindern in Düten oder kleinen Säckchen, die aus der geschmeidigen weißen Haut der Agaveblätter hergestellt werden, gesammelt. So kommen sie zum Verkauf und werden besonders häufig in den Straßen von Agam, dem Hauptort der Agaveweintrinker und der Agawewurmesser feilgeboten und für sechs bis neun Centavos losgeschlagen. Der Hauptabsatz findet am Bahnhofs statt, wo die durchreisenden Feinschmecker und Kenner sich mit diesen Leckerbissen versehen. Aber auch an anderen Ortschaften, sogar in der Hauptstadt Mexiko selbst, besteht noch heute dieser „Würmerhandel“. Emil Riedel schreibt über seinen ersten Genuß von Agawewürmern folgendes: „Ich hatte bei einem Besuch in Agam die Bekanntschaft einer Yankee-Familie gemacht und diese hatte die Liebesswürdigkeit, mich zu einem Raupenfrühstück einzuladen. Um mir keine Verantwortlichkeit meines kühnen Unter-

nehmens zu ersparen, zeigte man mir die fetten, toten Würmer vorher, ohne die Zubereitung, mit dem schwarzen Kopf, den vielen Beinen usw. Die darauffolgenden Minuten waren die unangenehmsten! Ich sah vor meinen Augen Regionen von häßlichen Würmern, ich erinnerte mich des Schauders, den mir immer die Raupen verursacht und der schrecklichen Gefühle, welche mir früher ein etwas zu lebhaft gewordener Käse veranlaßt hatte. Der Hals schien mir zu schwellen, ich hatte bereits das Gefühl, als wenn ich nicht schlucken könnte und sann auf Mittel und Wege, wie ich einen ehrenvollen Rückzug antreten könne. — In dem Augenblick erschien die Köchin mit freundlichem Lächeln und einem Teller dampfender, leicht gebräunter Dingselchen, die wie braune Speckgrießen aussahen und äußerst anregend dufteten. In wenigen Sekunden war der Inhalt des Tellers verteilt und meine Wirtin, ihre Tochter und ihr Sohn griffen wacker zu. Ich konnte nicht nachsehen, nahm ein braunes Tierchen auf die Gabel, brückte es etwas gewaltsam und eilig in die Speiseröhre, nahm ein zweites zwischen die Zähne — das schmeckte nicht übel — ein drittes — das schmeckte schon ganz gut, und ehe ich wußte wie, hatte ich bereits ein Duzend „Würmer“ verzehrt.“

Aber auch in Deutschland gibt es ähnliche Delikatessen, Leckerbissen, die allerdings bei einer großen Menge Menschen ein gelindes Gruseln hervorrufen. So hegt man im Norden Europas einen gewissen Widerwillen gegen die Schnecken, die doch im Süden und Westen förmlich gezüchtet und gemästet werden,



ger denn 160.000 Kronen jährlich! — verlangten wir die Gleichberechtigung der deutschen Sprache mit der magyarischen. Und diese zwanzig Jahre der Vergewaltigung unserer Muttersprache ist derart fühlbar geworden, daß die Kinder als Analphabeten, als Nichtswisser, die in keiner der beiden Sprachen lesen, rechnen und schreiben können, die Schule verlassen und für den Kampf des Lebens nicht vorbereitet wurden. Wird doch z. B. in der dritten und vierten Klasse der städtischen Mädchenbürgerschule mehr Stunden französisch als deutsch unterrichtet. Wir haben an die Schulkommission wegen des deutschen Unterrichtes verschiedene Eingaben gerichtet, ohne auch nur eine Antwort zu erhalten. Jetzt, wo man von uns Geld verlangt, wurde von dem Schulstuhle in drei Tagen zum Teil das erledigt, was wir seit 20 Jahren ununterbrochen fordern; das Recht der deutschen Sprache in unseren Schulen. Für gute Schulen ist uns kein Geld zuviel, für unsere ehemaligen vorzüglichen deutschen Schulen würden wir gern noch höhere Beträge opfern. Unsere Bedingung aber ist, daß die deutsche Sprache in unseren von unserem Gelde erhaltenen Schulen um kein Jota weniger gefördert werde, wie die magyarische. Beide Sprachen müssen in der gleichen Weise gelehrt werden. Das Nationalitätengesetz gewährt uns übrigens weit mehr Rechte, als die von uns betonten! Nachdem aber die vom Schulstuhle bewilligten zwei wöchentlichen Stunden deutschen Unterrichtes — bei 25 Wochenstunden übrigens ein armseliges Geschenk! — erst bloß versprochen wurde, sei das Gesuch des Lehrkörpers solange zurückzustellen, bis eine ausreichende Berücksichtigung des deutschen Unterrichtes gegeben sei.

Die Serben unterstützten diesen Antrag, indem sie die Kenntnis der deutschen Sprache als einer Weltsprache, als unerlässlich bezeichneten, so daß der Antrag Heegs nur mit Aufbietung der Beamten und Sozialdemokraten mit 51 (darunter 17 Stimmen des Magistrates und die der Sozialisten) gegen 43 zu Falle gebracht und der Magistratsantrag angenommen werden konnte.

## Politische Rundschau.

### Bereinigung der deutschfreihheitlichen Städtevertreter.

Dienstag hat in Wien die erste Beratung der freien Vereinigung zur Wahrung der städtischen Interessen stattgefunden, in der Abg. Döbernig den Vorsitz führte. Die Versammlung war sehr gut besucht. Die Anregung fand nach einer eingehenden Debatte ungeteilte Zustimmung und es wurde ausdrücklich ausgesprochen, daß die Vereinigung als Zweckverband, nicht aber als parteipolitische Gruppe bestehen müsse. Als vorläufiges Programm wurde die Erörterung der Fragen der Teuerung, der Wohnungsnot, der Finanz- und Steuerreform sowie die

um dann als Delikatess zu dienen. Zu diesem Zwecke legt man Schneckenberge und Schneckenengärten an, jene in Teiche, während letztere auf dem Lande mit Zäunen umgeben und mit einem Drahtgitter überdeckt werden. Zur Nahrung der Schnecken — die gezüchtete Art ist die Weinbergschnecke — dient allerlei Gesträuch, besonders aber Salat. Auch macht man sie mit feuchter Weizenkleie fett. Am liebsten genießt man die Tiere im Herbst und Frühling, wenn sie sich zum Winterschlaf zurückziehen oder bevor sie davon erwachen. Zu dem Zwecke reibt man die Tiere mit Salz ab, wäscht sie dann im Wasser und hackt sie zur Herstellung einer Fleischbrühsuppe oder bereitet verschiedene andere Gerichte daraus, wozu alle großen Kochbücher Rezepte enthalten. Andere werfen die Schnecke mit dem Gehäuse in Weinessig, worin Salz aufgelöst ist, damit sie sich abschleimt, drehen dann mit einem dazu hergerichteten Haken oder mit einer Gabel das Tier aus dem Gehäuse, reinigen es und kochen es einige Stunden lang, dann werden die Schalen mit Salz abgerieben, ausgekocht und wieder mit den Schnecken gefüllt, worauf die Öffnung mit feinem Teig verklebt wird; endlich richtet man das Ganze mit einer Fleisch- oder anderen Brühe an. Besonders empfohlen werden Schneckenpasteten, weil sie nicht nur sehr schmackhaft, sondern auch leicht verdaulich sind. Infolge letzteren Umstandes werden überhaupt die Schnecken besonders Kranken empfohlen.

Beliebtere, wenn auch nicht gerade dem Ansehen nach sehr einladende Delikatessen sind die verschiedenen Arten von Muscheln, deren Hauptvertreterin — die

besonderen Interessen der städtischen Verwaltungen ins Auge gefaßt. Schon bei der Vorbesprechung wurde beschlossen, gegen die Einstellung der ausländischen Fleischzufuhr mit aller Entschiedenheit aufzutreten und beim Ministerpräsidenten sowie bei den Ressortchefs genaue Aufschlüsse einzuholen. Von diesen Auskünften wird auch die weitere Stellungnahme der Vereinigung abgänglich sein.

### Für die deutsche Geschäfts- und Verhandlungssprache.

Die Abgeordneten Ritter von Mählwerth und Genossen haben in der Sitzung vom 21. ds. folgenden Antrag eingebracht: Das Haus wolle beschließen, nachstehendem Gesetz, betreffend die Geschäftsordnung des Reichsrates die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen. § 1. Die Geschäfts- und Verhandlungssprache des Abgeordnetenhauses ist ausschließlich die deutsche. § 2. Abgeordnete welche der deutschen Sprache nicht in hinreichendem Maße mächtig sind, um sich in dieser entsprechend ausdrücken zu können, kann über ihr Ersuchen vom Präsidenten von Fall zu Fall die Erlaubnis erteilt werden, bei Vollsitzungen des Hauses bei Reden sich ihrer Muttersprache zu bedienen. Diese Erlaubnis kann vom Präsidenten jederzeit wieder entzogen werden, wenn klar zutage tritt, daß sie von den betreffenden Abgeordneten zur Hemmung des ordnungsmäßigen Ganges der parlamentarischen Verhandlungen mißbraucht werden. § 3. Ueber die Erteilung der Erlaubnis in einer nichtdeutschen Sprache zu sprechen und über die Entziehung dieser Erlaubnis entscheidet der Präsident von Fall zu Fall nach freiem Ermessen. Eine Befragung des Hauses ist unzulässig.

## Aus Stadt und Land.

**Todesfälle.** Mittwoch ist in Hohenegg der Anrsmith Franz Kleinschrodt nach einem langen schweren Leiden im 52. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene, welche an der Spitze der Hohenegger Feuerwehr stand, hat sich stets als treuer deutscher Mann und als gesinnungstüchtiger Bürger erwiesen. Die Trauer um den Dahingegangenen ist in Hohenegg eine allgemeine. — Am 21. d. verschied nach längerem Leiden in Gonobitz Frau Maria Preisinger im Alter von 63 Jahren.

**Promotion.** Mittwoch den 19. d. wurde Herr Rand. Jur. Florian Stiger aus Windischkeistritz zum Doktor beider Rechte promoviert.

**Schüleraufführung.** Sonntag den 16. d., nachmittags um 3 Uhr, traten die Schüler der Frau M. Sophie Laun im Lesesaal des Deutschen Hauses zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Das rege Interesse, welches für diese Aufführung herrschte, bewies deutlich der überaus zahlreiche Besuch. Die

Auster — freilich sich eines großen Rufes und einer ziemlich allgemeinen Beliebtheit erfreut. Die übrigen eßbaren Muscheln dagegen — namentlich die Mies- oder Pfahl-Muscheln und die Schinken-Muscheln — sind meist nur im Norden, Westen und Süden Europas als Delikatessen beliebt. Erstere werden besonders in Nordfrankreich, Belgien, Holland und am Niederrhein, sowie in Schleswig-Holstein in unzähligen Mengen verzehrt, denn sie sind durchaus nicht selten, zu Tausenden werden sie an den Küsten der Nord- und Ostsee gesammelt, so daß zum Beispiel von Belgien und Holland ganze Waggonladungen davon ins Land und nach den Rheinlanden hinein zur Versendung gelangen. Hier werden sie zu verhältnismäßig niedrigen Preisen abgegeben und finden willig Abnehmer, da sie recht schmackhaft und nahrhaft sind.

Am meisten findet man die eßbaren Mies- oder Pfahlmuscheln klumpenweise an dem Reifig und an den Steinen der Buhnen sowie an den Pfählen und sonstigen Holzteilen am Meeresgestade sitzen. In der Kieler und der Apenrader Bucht schlägt man eigens besondere Pfähle in das Meerestade, damit sich die Muscheln daran ansiedeln. Jeder dieser Pfähle hat seinen Eigentümer und wird alle vier Jahre seiner eßbaren Bewohner beraubt. Weit großartiger betreiben die französischen, belgischen und holländischen Fischer die Muschelzucht, indem sie lange Reffigzäune in das Meer hineinpauken, in denen sich die Muscheln ansiedeln.

Ein gleiches wie von den Muscheln gilt von einer weiteren, von vielen Leuten verschmähten, in

forgfältig zusammengestellte, an Abwechslungen überaus reiche Vortragsordnung enthielt Vortragsstücke von Mozart, Beethoven, Chopin, E. D. Wagner, Lanner, Godard, Diabelli, Brinley, Meyer-Obersleben, Schmidt und anderen. Die Leistungen der Schüler waren durchwegs vorzügliche. Staunen erregte das unerschrockene, sichere Auftreten sämtlicher Schüler. Ein weiterer Umstand, der besonders lobend hervorgehoben werden muß, war die volle Sicherheit im Anschlag und der exakte Takt, den man allen Vortragsstücken entnehmen konnte. Es muß aber auch bei sämtlichen Schülern und Schülerinnen die schöne, gerade Körperhaltung lobend erwähnt werden. Die Schüler und Schülerinnen beendeten ihre Dankbarkeit der Lehrerin gegenüber durch Blumen-spenden.

**Weiterer Abend.** Wir machen unsere Leser nochmals auf den heute abends Punkt 8 Uhr beginnenden Vortragsabend des Herrn Brandt und der Frau Brandt-Schule vom Wiener Hofburgtheater aufmerksam. Der „Heitere Abend“ findet im Lesesaal des Deutschen Hauses statt. Die Besucher werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

**Athletik-Sportklub.** Am Sonntag nachmittags um 4 Uhr findet ein scharfes Fußball-Wettspiel statt, zu dem alle Mitglieder der Fußballsektion, sowie die Fußballspieler des Jugendbundes dringendst eingeladen werden, sich daran zu beteiligen, da für die nächste Zeit die Austragung mehrerer Wettspiele in Aussicht steht und die Aufstellung einer neuen Wettspielmannschaft unbedingt notwendig und dringend ist.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr Vormittag ein öffentlicher Gottesdienst statt.

**Kaisertag in Cilli.** Der österreichische Flottenverein welcher durch seine rege Tätigkeit das allgemeine Interesse für die Marine geweckt hat, beabsichtigt am 18. August als dem Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in allen Städten, Sommerfrischen und Badeorten Oesterreichs einen Kaisertag zu veranstalten. Der Zweck dieser Veranstaltung soll darin bestehen, durch Verkauf von Bonbons, welche mit dem Bildnisse unseres geliebten Monarchen geschmückt sind, auf den Straßen, Plätzen, in öffentlichen Lokalen und insbesondere bei den zu Ehren Sr. Majestät veranstalteten Festen sowie nach den in allen Orten zelebrierten Festgottesdiensten, den humanitären Institutionen des Vereines neue Mittel zuzuführen. Zur Durchführung dieser Veranstaltung in Cilli hat das Damenkomitee des österr. Flottenvereines hier die dringende Bitte gerichtet, auch in unserer Stadt, welche durch den Wohltätigkeitsstern ihrer Bewohner schon einen bedeutenden Aufgenießt, ein Lokalkomitee zu bilden, welches die Leitung des Verkaufes der Kaiserbonbons zu übernehmen hätte. Es werden somit alle p. t. Damen welche ihre bewährten Kräfte für diese so patriotische Unternehmung zur Verfügung stellen wollen, höflichst gebeten, behufs einer Vorbesprechung sich

Frankreich und einzelnen Teilen Deutschlands aber beliebten Delikatess, den Froschschinken. Auch sie sind nicht nur leicht erhältlich, sondern auch gut verdaulich und sehr nahrhaft. So enthält das Froschschenfleisch in 1000 Teilen 24,8 Teile Kleber, während Ochsenfleisch nur 13, Kalbfleisch 16, Zorellenfleisch 22 und Schweinefleisch gar nur 8 Teile davon enthält. Der Kleber aber ist ein wertvoller, stickstoffhaltiger Körper, der indirekt bei der Knochen- und Muskelbildung, direkt bei der Sauerstoffverbrennung und Atmung mitwirkt. Ebenso sind die Froschschinken auch an Albumin oder Eiweißstoff reich, denn es finden sich in ihrem Fleisch 18,6 auf 1000 Teile, während zum Beispiel das Kalbfleisch nur 12,9 enthält. Nicht minder ist der Frosch reich an Fett, indem sein Fleisch ein Teil auf je 1000 Teile davon mehr enthält, als das gewöhnliche Schlachtviehfleisch, in dieser Hinsicht steht er nur dem Karpfen nach. Dazu ist der Geschmack nicht übel, er gleicht dem Fleische junger Hühner, dagegen ist er diesen an Zartheit weit vorzuziehen. Endlich und vornehmlich hat der Frosch die schätzenswerte Eigenschaft, nicht nur ein Leckerbissen für Reiche, sondern auch ein billiges Nahrungsmittel für Winderbegüterte zu sein, dazu befähigt ihn besonders sein massenhaftes Auftreten in wasserreichen Gegenden und die wenig umständliche Art und Weise seines Einfanges und seiner Zubereitung. All die hier angeführten Eigenschaften kommen in der bezeichneten Gatte jedoch nur dem grünen Wasserfrosch, nicht aber dem rötlich-graugrünen Grasfrosch zu, daher finden auch nur die Schenkel des ersteren zu Suppen, Frikassées u. s. g.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 29

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten.)

## Der Spielteufel

Von Wilhelm Teschen.

Es war an einem schönen Juni-Nachmittage gegen 5 Uhr, als der Vicomte von Evrimont mit seiner Toilette fertig war. Er war ein heiterer wohlhabender Lebemann von 48 Jahren, dem ein großer Reichtum zur Verfügung stand, der ihm das Leben höchst angenehm machte. Das Schönste für ihn auf dieser Welt waren die Frauen. Ohne diese erschien ihm das Leben nicht lebenswert, ohne die schöne Weiblichkeit hätte er den ganzen Weltenplan für verpfuscht gehalten. Seit dem vor fünf Jahren erfolgten Tode seiner Gattin führte er das Leben eines Junggesellen, den keine Rücksichten auf seine Familie binden. Er besaß zwar ein Kind, eine Tochter, Leonie mit Namen, aber deren Dasein störte ihn nicht in seiner angenehmen Lebensweise, denn Leonie war sehr selbständig und bewohnte schon seit mehreren Jahren einen Teil des Palastes für sich allein. Sie war seit einigen Monaten großjährig und verfügte frei über das große Erbteil ihrer Mutter. Selbstverständlich hatte die reiche Erbin oft Heiraten können, denn sie war auch schön von Antlitz und Gestalt. Sie besaß die den Franzosen so reizvoll erscheinende schlanke Rundung des Körpers. Sie hatte bis jetzt alle Bewerber abgewiesen, weil sie ihren Jugendgespielen, den jetzigen Kavallerie-Leutnant Baron von Pintac liebte. Als aber der Leutnant es wagte, beim Vicomte um die Hand der Tochter anzuhalten, da hatte ihn dieser in der schroffsten Weise zurückgewiesen, trotzdem er der Sohn der Jugendfreundin des Vicomte war, der seit drei Jahren verwitweten Kammerpräsidentin von Pintac. Der sonst so nachsichtige Vater war in diesem Punkte unerbittlich, denn er wußte, daß der Leutnant Karl von Pintac ein unbesserlicher Spieler war. „Er hat den Spielteufel im Leibe“, sagte er zu der jammernden Tochter, ein solcher Mann kann eine Frau niemals glücklich machen, im Gegenteil, er führt sie mit der Zeit ins größte Elend. Ich selbst mag kein Tugendheld sein, aber die

Lasten des Trinkens und Spielens waren mir immer fremd, ich hasse und verabscheue sie.“

Die kluge und willensstarke Leonie hatte Erfundigungen über die Lebensweise des Geliebten einziehen lassen und die Ergebnisse dieser genauen Forschungen gaben ihrem Vater vollkommen recht. Von dieser Zeit an suchte sie den Spielteufel dem Leutnant auszutreiben, durch Güte und Strenge, bis jetzt waren aber alle ihre Bemühungen vergebens gewesen.

Eben wollte der Vicomte sein Ankleidezimmer verlassen, um seinen gewohnten lieben Straßenbummel zu machen und die Pariser Schönen zu bewundern, da meldete ihm sein Kammerdiener die Ankunft der Baronin von Pintac, der Mutter des Leutnants. Der Vicomte ahnte, was sie wollte und er war empört. Dieser unbesserliche Spieler hatte wieder einmal einen großen Verlust gehabt, den sie nun von ihm sich zu erbitten kam, wie leider schon so oft. Die gute, schwache und geängstigte Mutter tat ihm aufrichtig leid, aber dem Sohne hätte er am liebsten eine Tracht Prügel zukommen lassen. Außerlich ruhig, sagte er zu dem Diener: „Führe die Dame in den blauen Salon, ich komme sofort.“

Er hatte recht geahnt, der leichtsinnige Spieler hatte fünftausend Franks in einer Nacht verloren.

Mit Tränen in den Augen hatte die schwergeprüfte Mutter es ihm geklagt. Mit der größten Bereitwilligkeit und Freundlichkeit legte er der noch immer schönen Baronin fünf Tausendfranks-Scheine in die leise zitternde Rechte.

Ihre heiße Dankesagungen unterbrach er mit den Worten: „Das Geld ist Nebensache, was mich betrübt und erzürnt ist das Laster des Spiels, von dem Ihr Sohn nicht lassen kann. Er spielt um seine Ehre und seine Zukunft. Da muß etwas Eingreifendes geschehen.“

„Was soll ich machen?“

„Ihm sagen, daß es das allerletzte Mal ist, daß Sie ihm noch helfen können. Das andere lassen Sie meine Sorge sein. Vor allen Dingen werde ich meinen Vetter, den Kriegsminister, bitten, die allerschärfsten Maßregeln gegen das Hazardspielen in den Offiziers-

lassios zu lassen. Morgens früh schon werde ich bei ihm sein. Wir werden an das Ehrgefühl des Offizierscorps appellieren, hoffentlich mit Erfolg."

Getröstet und voll guter Hoffnungen verließ die Baronin den treuen Jugendfreund. Dieser schrieb auf einen Zettel nur das eine Wort: „Kriegsminister“ und verließ dann gleichfalls den Palast, um seine Straßenpromenade aufzunehmen.

Kurz vorher hatte auch Leonie den Palast verlassen, um im Auftrage des „Vereines gegen Betölelei und Verarmung“ Erkundigungen über eine Familie Blauvac in der Rue St. Augustin einzuziehen. Zu diesem Zwecke hatte sie vorher ihr kostbares und auffallendes Seidenkleid abgelegt und ein sehr einfaches wollenes Kostüm angezogen, das aber ihre schönen Formen nicht verdecken konnte. In einen einfachen, langen Mantel gehüllt, das vornehme Antlitz mit einem dichten Schleier verhüllt, machte sie sich auf den Weg, und zwar zu Fuß. Das war etwas Neues für die vornehme Dame und gefiel ihr sehr. Sie kam sich vor wie eine Königin, die auf Equipage und Lakaien verzichtend, sich unerkannt unter das Volk mischt. Unbehelligt erreichte sie die Avenue de l'Opera und wollte eben in die St. Augustin-Straße einbiegen, da stuchte sie plötzlich und blieb zögernd stehen, denn wenige Schritte vor sich sah sie ihren Vater an dem Eckladen eines berühmten Juweliers stehen. Diese Begegnung war ihr unangenehm, sie fürchtete den Spott und die Vorwürfe ihres Vaters. Aber Zeit verlieren wollte sie auch nicht. So schritt sie denn im Vertrauen auf ihren unscheinbaren Mantel und ihren dichten Schleier in einem weiten Bogen an ihrem Erzeuger vorbei. Sie wäre auch unbemerkt um die Ecke gekommen, wenn das Parfüm nicht gewesen wäre, welches sie stets gebrauchte.

Noch bevor sie um die Ecke bog, hatte der feine Duft die Nase des Lebemanns erreicht. Sein ganzer Körper reckte sich plötzlich, seine Augen blickten nach links und sahen eben: noch einen langen, grauen Mantel in der Rue St. Augustin verschwinden.

„Ah!“ murmelte er vergnügt, „ein unscheinbares Gewand und ein so vornehmer Duft, da gibt es ein galantes Abenteuer!“ Sofort bog er mit großen Schritten um die Ecke. Er sah und musterte die vor ihm schwebende Gestalt und war entzückt. Der Gang und die Haltung verrieten die vornehme Dame. Er wollte und mußte das Gesicht der jungen Abenteuerin sehen, denn jung war sie, darauf verstand er sich als Kenner. Aber was war das? Sein schönes Bild war urplötzlich wie vom Erdboden verschwunden. Leonie war in das Haus Nummer 18 getreten, dessen Haustür zufällig weit offen stand, die sie aber sorgfältig hinter sich schloß, obwohl sie nicht wußte, daß jemand ihrer Spur folgte.

Der Vicomte stand einen Augenblick verblüfft, dann aber schritt er weiter und sein Instinkt führte ihn richtig. Hier, in das Haus Nummer 18 mußte sie eingetreten sein. Ein Hünffrankstück machte den auf sein Klingeln öffnenden Cerberus gesprächig. So erfuhr der Vicomte ohne Weitläufigkeiten, daß die junge Dame in dem langen, grauen Mantel nach einer Familie Blauvac gefragt habe, — zwei Treppen, rechter Hand. Der Vicomte senkte dankend leicht den Kopf und stieg die Treppe hinan, indem er unterwegs einen kostbaren Brillantring vom kleinen Finger seiner linken Hand zog und ihn in die rechte Westentasche versenkte.

Ein kleines Porzellanschild an der Korridortür zeigte den Namen Edmond Blauvac. Der Vicomte drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel und gleich darauf öffnete ihm eine einfach aber sauber gekleidete Frau. Leicht den Hut lästend, sagte der Vicomte mit größter Unbefangenheit und Bestimmtheit: „Ich muß die Dame sprechen, die vor wenigen Augenblicken diese Wohnung betreten hat. Ich muß annehmen, daß sie vorherhin auf der Straße diesen schönen Ring verloren hat. Er scheint sehr wertvoll zu sein.“

Sein ganzes Auftreten, sowie das Funkeln des Brillanten imponierten der einfachen Frau so gewaltig, daß sie den ihr völlig fremden Herrn demütig bat, einstweilen in ihr bescheidenes Zimmer treten zu wollen.

„Kennen Sie die junge Dame?“ fragte der Vicomte leichtsin.

„Nein, mein Herr! Ich sehe sie heute zum erstenmale. Mein Mann ist seit Wochen krank. Es geht uns daher sehr schlecht — die junge Dame kommt im Auftrage eines Wohlthätigkeitsvereins.“ Sie blickte traurig und beschämt zu Boden und die Tränen stürzten aus ihren Augen. Schluchzend sagte sie stoßweise: „Es ist das erste Mal, daß wir die Wohlthätigkeit des Vereins in Anspruch nehmen.“

„Seien Sie doch ruhig liebe Frau, das ist doch keine Schande. Es kann jeder Mensch einmal in Not kommen.“ Er drückte ihr ein Zehnfrankstück in die Hand und fuhr fort: „Erzählen Sie ihre Augen und melden Sie dann der jungen Dame: ein älterer Herr wünschte sie in bringender Angelegenheit zu sprechen. Nur wenn die Dame sich weigert zu kommen, bringen Sie mir Bescheid! Im anderen Falle brauchen Sie sich nicht weiter zu bemühen.“

Die Frau verschwand und der Vicomte ließ sich selbstzufrieden auf einen der bescheidenen Stühle nieder. Wenige Minuten später trat Leonie ein mit zurückgeschlagenem Schleier. Als sie ihren Vater erblickte, stand sie erst starr vor Staunen, dann aber huschte ein Lächeln der Erkenntnis über ihr schönes Antlitz und beinahe spöttisch sagte sie: „Was suchst Du denn hier?“



Der Vicomte fand vor Ueberraschung und Verlegenheit nicht einmal die Kraft sich vom Stuhle zu erheben. Doch der spöttische Ton seiner Tochter ärgerte ihn und gab ihm die Ruhe zurück. „Was ich hier suche? Dich, meine Tochter, die Vicomtesse von Evrimont.“

Jetzt lachte Leonie von ganzem Herzen. Dann entgegnete sie: „Du willst doch nicht im Ernste behaupten, daß Du wußtest, ich, Deine Tochter, sei in diesem bescheidenen Hause?“

Statt gekränkt zu sein, freute sich der Vicomte über den Scharfsinn seiner Tochter und in einem leichten Tone erwiderte er: „Nun ja, ganz sicher war ich nicht — aber ich vermutete es doch. — ich sah Dich zwar nur von hinten — aber die Gestalt und der Gang kamen mir so bekannt vor — ich sah Dich in diese obskure Straße biegen — so ganz allein — ohne Diener, ohne Wagen — da mußte ich als besorgter Vater doch sehen und prüfen . . .“

„Es ist gut, Vater darüber reden wir noch draußen weiter! Ich habe meine Aufgabe hier erfüllt. Bitte, begleite mich eine Strecke.“

Auf der Straße angelangt, nahm Leonie den Arm ihres Vaters und begann nach längerem Schweigen das Gespräch also: „Es steht dem Kinde nicht zu, über den Vater Gericht zu halten, — aber das muß ich doch sagen, auf solchen Wegen habe ich Karl von Pintac nie getroffen! Sei nicht böse! Ich kämpfe für mein Glück. Du verlangst Nachsicht gegen Dich und verweigst sie anderen! Ist denn ein Spieler so viel schlimmer als ein Mädchenjäger? Verzeihe, ich mache keine Vorwürfe, aber ich will Gerechtigkeit! Also sei nachsichtig gegen Karl! Statt ihn zu verurteilen suche ihn zu bessern. Lade ihn zu uns ein, laß ihn mit uns verkehren, so kommt er sicherlich früher auf die rechte Bahn.“

Noch lange sprach Leonie auf ihren Vater ein, bis dieser schließlich halb nachgiebig, halb zornig sagte: „Nun wohl, Du sollst Deinen Willen haben! Sende mir morgen abend Deinen Auserwählten, ich will mit ihm reden und ihm nach Möglichkeit den Weg ebnen.“

Dann schieden Vater und Tochter in Frieden. Leonie begab sich in ihre Wohnung, der Vicomte setzte seine Entdeckungsreise auf den Straßen fort.

Am Abend des folgenden Tages hatte der Vicomte in seinem Rauchzimmer mit dem Leutnant eine lange Unterredung, welche der Vicomte mit den Worten schloß: „Mein Haus steht Ihnen von heute ab zu jeder Stunde offen, wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, von heute ab keine Spielkarte mehr anrühren zu wollen.“

Der Leutnant stand schweigend da in schwerem Kampf mit sich selbst.

Erstaunt rief nach einer tiefen Pause des Schweigens der Vicomte: „Nun, Herr Baron, Sie schweigen? Sie wollen mir Ihr Ehrenwort nicht geben?“

„Ich will wohl — aber ich darf nicht!“

„Sie dürfen nicht? Warum nicht? Wer hindert Sie daran?“

„Mein Ehrgefühl!“

„Das verstehe ich nicht!“

„Ich darf mein Ehrenwort nicht geben, weil ich es nicht halten kann!“

„Weil Sie es nicht halten können?“

„Ich weiß ganz genau, wenn die Verführung kommt, wenn der Spott und der Hohn der Kameraden mich reizen, daß ich dann nicht widerstehen kann.“

Das war ehrlich gedacht, aber schwach gehandelt. Der Vicomte versuchte es noch einmal in Güte, das Ehrenwort zu erhalten, aber vergeblich, der Leutnant verweigerte es hartnäckig. Da wurde der Vicomte ungehalten und er verbot dem Leutnant sein Haus und den Verkehr mit seiner Tochter.

Schweren Herzens verließ der Leutnant den Palast. Was würde Leonie zu seinem Verhalten sagen? Aber er konnte sein Ehrenwort nicht geben, ein französischer Offizier, der sich weigert, Karten zu spielen — unmöglich. Wäre der Vicomte Offizier, würde er auch so ein Verlangen gar nicht gestellt haben, so philosophierte der Baron.

Der Vicomte war zwar schon am Morgen beim Kriegsminister gewesen, aber er setzte sich trotzdem jetzt noch durch den Fernsprecher mit ihm in Verbindung und ersuchte nochmals um die strengsten Maßregeln gegen das Glückspiel im Kreise der Offiziere.

Durch das scharfe Vorgehen des Kriegsministers gelang es zwar, in den Offizierkasinos das Hazardspiel zu unterdrücken, aber was half das? Die Herren Offiziere verlegten einfach den Schauplatz ihrer lichtscheuen Taten. Sie wanderten Nacht für Nacht in eines der zahlreichen Kaffeehäuser, wo hinter verschlossenen Türen das Glückspiel geduldet wurde. Kurze Zeit nach seinem letzten Verlust von fünftausend Franken saß Karl von Pintac mit einem halben Duzend seiner Kameraden in einem solcher Cafés beim Spiel. Die Kellner waren fortgeschickt und die Türen geschlossen worden. Karl hielt die Bank, und gegen zwei Uhr nachts bejifferte sich sein Gewinn auf etwa dreitausend Franken. Er dachte daran, das Spiel bald abubrechen, um den Gewinn in Sicherheit zu bringen. In diesem Augenblick klopfte jemand an die verschlossene Tür, genau so wie der diensttuende Kellner es machen mußte. Der älteste Offizier rief sein „Wer da?“ und als Antwort ertönte das richtige Lösungswort. Der jüngste Leutnant öffnete die Tür und herein trat ein völlig fremder Herr mit kühnen Gesichtszügen und sehr bestimmtem Wesen. In sehr höflichem Tone sagte er: „Die Herren entschuldigen, wenn ich störe, aber ich muß meine Pflichten tun! Ich bin der Polizeikommissär Grandpre!“



Die empörten Offiziere hatten anfangs gegen das fremde Eindringen energisch protestieren wollen, aber als sie den Namen Grandpree hörten, ergaben sie sich in ihr Schicksal. Grandpree war der Schrecken aller Spielhöhlen, da half kein Widersehen.

Der Kommissär winkte einen an der Tür stehenden, riesenhaften Schutzmann herbei, der die Karten und alles Geld an sich nehmen mußte. Unterdessen schrieb der Kommissär die Namen der Offiziere auf. Dann entfernte er sich in der höflichsten Weise, gefolgt von dem Schutzmann.

Die überrumpelten Offiziere blieben in sehr schlechter Stimmung zurück. Der Verlust des Geldes verstimmt sie weniger als die Gewißheit, daß der Zorn der Vorgesetzten sie treffen werde. Am andern Morgen taten sie ihren Dienst in der steten Angst, jetzt kommt der Oberst und erteilt ihnen die verdiente Zurechtweisung und Bestrafung. Zu ihrem größten Erstaunen aber kam der Oberst überhaupt nicht auf den Exerzierplatz, weder am ersten noch an einem der folgenden acht Tage. Was war das? So vergingen weitere acht Tage, ohne daß eine Vorladung von der Polizei- noch von der Militärbehörde an die Schuldigen gelangte.

Das waren böse Tage der Angst und Selbstvorwürfe für die Offiziere. Besonders Karl von Pintac empfand das Entwürdigende dieser Lage. Soweit konnte das Spiel einen Menschen bringen, daß er sich selbst verachten mußte. In dieser Stimmung suchte er Leonie auf und bat sie durch ihren Vater beim Kriegsminister sondieren zu lassen, denn die schlimmste Gewißheit sei erträglicher als dieses Schweben in ängstlicher Pein.

„Da brauchen wir nicht erst zu sondieren,“ entgegnete Leonie, „denn der Kriegsminister weiß nichts von einer Anzeige. Er war gestern noch hier bei uns im Hause und da sagte er mit großer Genugtuung: Meine Maßregeln gegen das Glücksspiel scheinen doch höllisch gewirkt zu haben, denn bis jetzt ist noch keine einzige Anzeige erfolgt.“

Karl wußte nicht, wie ihm geschah. So schnell wie möglich verabschiedete er sich von der Geliebten, die ihm ernstlich ins Gewissen rebete, und er rief seine Freunde zusammen. Sie trafen sich in seiner Wohnung und hörten voll Staunen, was Karl ihnen mitteilte. Es herrschte minutenlanges Schweigen und Schütteln des Kopfes. Plötzlich rief der Oberleutnant Brissac: „Ich hab's! Wir sind von einem frechen Gauner übertäpelt und um viertausend Franken geprellt worden.“

Wieder herrschte langes Stillschweigen, dieses Mal aber vor Zorn und Scham. Der jüngste Leutnant fand zuerst Worte und rief in hochtrabendem Tone: „Kann ich nicht glauben! Wie sollte ein Mensch auf solch' einen tollkühnen Gedanken kommen — bei Offizieren?“

Brissac aber entgegnete nachdenklich: „Gerade bei uns Offizieren! Haben nicht alle Zeitungen es in die Weltposaunt, daß das ganze Offizierskorps vom Spielteufel besessen sei. Alle Welt wußte von den strengen Maßregeln unserer Vorgesetzten! Das hat sich ein frecher Hochstapler zunutze gemacht. Uebrigens ist die Sache bald klargestellt. Ich werde den echten Grandpree in seiner Wohnung mir einmal ansehen.“

„Bravo!“ riefen alle begeistert.

„Ich gebe mit Dir!“ erklärte Karl.

Es gelang den beiden Offizieren unter einem glaubwürdigen Vorwande, noch am selben Tage den echten Kriminalkommissär zu sprechen. Gleich beim ersten Anblick dieses Mannes wußten die Offiziere, daß dieser an jenem Spielabend nicht bei ihnen war. Sie waren in der Tat die Opfer eines frechen Gauners geworden.

Das war beruhigend und höchst beschämend zu gleicher Zeit. Sie alle waren für lange Zeit von ihrer Spielwut befreit.

Karl aber fand diese Zeit des Hangens und Bangens so beschämend, daß er zu einem großen Entschlusse kam.

Am andern Morgen eilte er zum Palast Evrimont und ließ den Vicomte in wichtiger Sache um eine Audienz bitten, die ihm auch sofort bewilligt wurde. Als er vor dem Vater seiner Geliebten stand, sagte er in edlem Feuer und überzeugendem Tone: „Herr Vicomte, ich melde gehorsamst, daß ich jetzt bereit bin, Ihnen das gewünschte Ehrenwort zu geben, in meinem ganzen Leben keine Karten zum Hazardspiel mehr anzuhören.“

Der Vicomte blickte den jungen Offizier prüfend an. Blick und Sprache desselben gefielen ihm und so sagte er wohlwollend: „Ihr Entschluß freut mich! Wie kommen Sie aber so schnell zu demselben?“

„Herr Vicomte, ich habe über mein Verhalten und die Folgen meiner Spielleidenschaft nachgedacht und da kam vor wenigen Tagen plötzlich ein Ernst über mich, wie ich ihn leider vorher nie gekannt habe. Ich fand, daß es schmachvoll sei, ein Wesen wie Leonie dem Spielteufel zu opfern! Sie können mir glauben, ich gebe mein Ehrenwort gerne und werde es treulich halten.“

Der Vicomte setzte eine Probezeit von drei Monaten fest, die Karl gerne annahm. Er hielt in dieser Zeit sein Wort, und wenige Wochen später machte er mit der schönen und reichen Leonie seine Hochzeitsreise.



am Donnerstag den 27. d. um 6 Uhr nachmittags im Beratungszimmer des hiesigen Gemeinderates einzufinden.

**Die Südmark-Tagung** ist nun endgültig für die Zeit vom 8. bis 10. September in Cilli festgesetzt worden. Zum drittenmale wird unsere gastfreundliche Stadt Gelegenheit haben, die Vertreter der größten alpenländischen Vereinigung in ihren Gassen zu empfangen. Da diese Tage an das Ende der Reise- und Wanderzeit fallen, so ist zu erwarten, daß jede von den 850 Ortsgruppen hierbei vertreten sein wird und daß auch viele von den 1581 Gründern, welche sagungsgemäß Sitz und Stimme im mächtigen Volksbunde haben, erscheinen werden. Die Vorarbeiten zur 22. Hauptversammlung sind bereits in Angriff genommen worden.

**Bachmairers Grand Elektro-Bioskop.** Das für Samstag, Sonntag und Montag angekündigte Programm ist sehr interessant und sehenswert. Hervorzuheben sind: „Meran und seine Umgebung“, „Stapellauf des Panzerschiffes Pan“, „Bärenjagd auf Malaga“ (koloriert, Naturaufnahme), „Vom Bauernmädchen zum Opernstern“, neues, großes, spannendes Sensationsdrama aus dem Leben einer Dorfschönen, „Der Haleysche Komet“, sowie einige humoristische Bilder, die schallende Heiterkeit hervorrufen.

**Der Zirkus Willand,** der seit gestern hier seine Vorstellungen gibt, ist noch ein Zirkus von gutem altem Schlag. Die Tradition, die Renz, Schumann und Busch groß gemacht hat, die Pflege der Kunstreiterei, wird auch bei Willand hochgehalten, und das reichhaltige, einen ganzen Abend füllende Programm weist eine stattliche Anzahl kavalieristischer Produktionen auf. Die Einleitung macht eine Panneau-Reiterin, die gute Leistungen zeigt, ohne indessen damit den Höhepunkt ihres Könnens zu offenbaren. Sehr sehenswert ist die Dressurvorführung von vier prachtvollen, schön gezeichneten Schimmeln und von fünf Braunen durch Herrn Klose, der verschiedene Touren der hohen Schule zeigt. Gut sind namentlich die Passaden und Pirouetten sowie wiederholte sehr schöne Levaden. Sowohl mit seinen Schülern auf der Erde, wie jenen über der Erde hebt sich der Dresseur vielfache wohlverdiente Anerkennung. Bemerkenswert sind aber auch die Dressuren der Direktorin Frau Hlona Willand. Auch da sind u. a. namentlich Befahren von vollendeter Form zu erwähnen. Nicht minder effektiv ist ein Jockey-Akt, geritten von einer Dame und einem Herrn, die dabei in schwierigen Sprüngen wetteifern und glänzende Leistungen bieten. Den Schluß der Reitproduktionen bilden die hübschen Voltigierkünste einer Dame. In dieses sportlich höchst interessante und fesselnde Bukett von Auftritten rein reitender Art sind zahlreiche andere Aufführungen eingeflochten, die in ihrer Vielgestaltigkeit keinen Augenblick das Interesse des Zuschauers abflauen lassen. Im zweiten Teile der Vorstellung sind es namentlich die

Reiterkinder „Medinis“, die tatsächlich Fabelhaftes leisten, sowie zwei Akrobaten, die viel Beifall finden. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

**Hopfenausstellung in Sachsenfeld.** Der Südböhmische Hopfenbau-Verein in Sachsenfeld veranstaltet unter dem Protektorate des Herrn Karl Ritter von Haupt, Gutsbesizers und Hopfenproduzenten auf Schloß Straußenegg eine südböhmische Hopfen-Ausstellung in Sachsenfeld, welche vom 17. bis 24. September l. J. im Zeichenstalle der gewerblichen Fortbildungsschule stattfinden wird. Wer sich an der zur Hebung und Förderung des südböhmischen Hopfenbaues veranstaltenden Ausstellung zu beteiligen wünscht, möge dies der Vereinsleitung des südböhmischen Hopfenbau-Vereines in Sachsenfeld anzeigen, worauf dem Anmeldenden die nötigen Formulare sofort zugesandt werden. Die Anmeldung wird perfekt, sobald der Anmeldende den von ihm genauestens ausgefüllten Anmelde- und Fragebogen an den südböhmischen Hopfenbau-Verein in Sachsenfeld eingeschickt hat. Der Termin zur Einsendung der Anmeldungen endet mit 25. August. Von jeder auszustellenden Hopfenprobe (früher, mittelfrüher oder später Hopfen) ist ein Hopfenmuster im Gewichte von 2 Kilogramm in versiegelten Säcken bis längstens 10. September franko an den Hopfenbau-Verein einzusenden. Für jede angemeldete Hopfenprobe ist ein separater Anmeldebogen auszufüllen und mit derselben Nummer oder einer sonstigen Signatur zu versehen, welche mit der am Hopfenmuster identisch ist. Diese Signatur kommt jedoch nicht unmittelbar auf die Säcke, sondern auf eigene, anzuhängende Adresszettel. Die Säcke für die Hopfenmuster und die Adresszettel stellt der Hopfenbau-Verein dem Aussteller nach erfolgter Anmeldung kostenlos zur Verfügung. Die eingeschickten Hopfenproben bleiben Eigentum des Hopfenbau-Vereines, welcher den eventuellen Erlös zur teilweisen Deckung der Ausstellungskosten benützen wird. Verspätet eingeschickte Proben können zur Ausstellung nicht zugelassen werden. Zugelassen werden nur ungeschwefelte Hopfen der letzten Ernte, welche in Südböhmien vom Aussteller selbst durch feldmäßige Kultur (keineswegs aber durch einen Anbauversuch auf einer kleinen Parzelle) produziert wurden. Ausgestellt werden nur jene Hopfenproben, welche von einer, aus Fachmännern zusammengesetzten Bonitierungskommission als hierzu geeignet erkannt wurden. Das Resultat der Bonitierung und Prämierung wird am Eröffnungstage der Ausstellung publiziert werden und erhält jeder Aussteller über die Bonität der Hopfenproben einen detaillierten Bescheid. Für die Prämierung der Hopfen stehen silberne und bronzene Staatsmedaillen, Geldspenden und Diplome zur Verfügung.

**Der Zigarren- und der Zigaretten-Verschleiß bei den Gastwirten.** Zur Durchführung der neuen, im Verordnungsblatte des Finanzministeriums vom 23. Juni erschienenen Vorschriften über das Tabakverschleißwesen wurden, zu-

folge Erlasses des Handelsministeriums die politischen Unterbehörden aufgefordert, die Gast- und Schankgewerbetreibenden in entsprechender Weise, insbesondere auch durch ihre berufenen Genossenschaften darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 53 der Trafikbefehlsvorschrift die Inhaber von konzessionierten in Gebäuden untergebrachten Gast- und Schankgewerben, mit Ausnahme des Kleinverschleißes von gebrannten geistigen Getränken auch ohne besondere Verschleißbefugnis berechtigt sind, die in der Trafikantenvorschrift bezeichneten Tabakfabrikate an ihre Gäste zu verabreichen, daß jedoch nach dieser Vorschrift die Hausstrafen gehalten sind, die Tabakfabrikate bei einer öffentlichen Trafik ohne Verwendung irgendwelcher Fassungsdokumente um den Konsumenten(Tarif)preis zu beziehen. Bei diesem Anlasse wird den bezeichneten Gewerbetreibenden auch bekanntgegeben werden, daß sie, nach wie vor, im Falle der Ausübung der Tabakverschleiß-Lizenz der Trafikanten-Vorschrift unterworfen bleiben, die bei den Verschleißbehörden oder dem Finanzwachkontroll-Bezirksleitungen eingesehen oder, wie bisher, gegen Entgelt bezogen werden können.

**In Laibach gestohlen, in Cilli verhaftet.** Am 20. d. kam gegen 7 Uhr abends ein etwas ärmlich gekleideter junger Mann auf einem eleganten Fahrrad durch die Stadt gefahren. Ein Wachmann hielt ihn an und fragte ihn aus, woher er das Rad habe. Darüber wurde er ganz aus der Fassung gebracht und wußte keine rechten Angaben zu machen, weshalb ihn der Wachmann auf die Wachstube mitnahm. Beim Verhöre verwickelte er sich in Widersprüche und gestand schließlich nach einer halbstündigen Einvernahme ein, das Fahrrad in Laibach entwendet zu haben. Er gab an, Anton Kofsch zu heißen und nach Böhmen zuständig zu sein. Er sei Hotelbiener, ohne Beschäftigung und im Begriffe, in seine Heimat zurückzukehren. In Laibach habe er dieses Rad an die Wand eines Hauses gelehnt gefunden und da er sich von niemanden beobachtet fühlte, sei er darauf gesehen und fortgefahren. Das Rad ist fast neu und von sehr starker Konstruktion. Kofsch hatte weiters bei sich eine Aktentasche, eine kleine Spielbox und verschiedene andere Gegenstände, die er in Triest geschenkt bekommen haben will. Auch ein Notizbuch und mehrere Landkarten befinden sich in seinem Besitze und es ist anzunehmen, daß dies alles von Diebstählen herrührt. Er trieb sich schon längere Zeit im Sanntale ohne Arbeit herum. Er wurde dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert.

**Dr. Hudnik und Revisor Jost in der Marburger Strafanstalt.** Sonntag wurden Dr. Hudnik und Revisor Jost zur Abkündigung der über sie wegen Betruges bei der „Glavna posojilnica“ verhängten Kerkerstrafen in Begleitung zweier in Zivil gekleideter Gefangenenaufseher der Männerstrafanstalt Marburg eingeliefert. Beide erklärten, die Strafen in Einzelzellen abzusitzen, wodurch sich bei Hudnik die Strafzeit auf 25, bei Jost auf 17 Monate herabsetzt.

Verwendung. Auch wird der Wohlgeschmack anderer Suppen durch Hinzufügen einiger Froschschenkel wesentlich erhöht. Die Zubereitung des Froschschiffes unterscheidet sich nicht von jener des Hühnerschiffes, am besten aber eignet sich eine säuerlich pikante Sauce dazu. Karbonaden von Froschschenkeln werden mit Ei und Zwieback garniert und in Butter gebraten. Alles Angeführte wird aber an Wohlgeschmack übertrifft von den sogenannten Froschkoteletten, die mit Zitronensaft beträufelt und mit einigen Schluck Chablis oder Rheintwein, — auch ein kräftiges Bier vermischt diesen Dienst, während des Genusses angeseht, selbst den Ungläubigsten überzeugen, daß die Froschschenkel in Deutschland, namentlich im Norden, zwar eine oft genannte, aber doch noch viel verkannte Delikatesse sind.

Außer den bis jetzt angeführten absonderlichen Delikatessen lieben namentlich die Chinesen noch den „Trepang“. Es sind Seetiere, welche in der Zoologie unter dem Namen Holothurien oder Seewalzen, auch Meergurken bekannt sind, interessante Geschöpfe, welche in verschiedenen Arten auftreten und zum Teil prachtvolle Tiere sind. — Eine recht zweifelhafte Delikatesse sind auch die indischen Vogelneester, die, namentlich des hohen Preises wegen, sich keiner allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Diese eßbaren Nester werden von einer kleinen Vogelart aus der Familie der Segler, den Salanganen gebaut, welche die verschiedenen kleinen indischen Inseln sowie die Gebirge von Assam usw. bewohnen. Diese Vogelart ist die kleinste ihrer Gattung und an Größe kaum unserem Zaunkönig gleich, an Gestalt aber den Schwalben ähnlich, von bräunlich-grauer Farbe mit

weißem Unterleib und hat gleich den Schwalben einen langen gabelförmigen Schwanz und einen scharfen starthackigen Schnabel. Ihre Nester, welche etwa dem Viertel einer Eierschale gleichen, werden so an die Felsenwände geklebt, daß der Fels die Hinterwand des Nestes bildet. Am liebsten wählen die Salanganen Felsenklüfte und Höhlen zum Anbau ihrer Nester. Oft sind Höhlen mit solchen Nestern an allen Seiten behangen und gleichsam ausgesteiert.

Ueber den Stoff, aus welchem diese eßbaren Nester erbaut werden, war man lange ungewiß. Einige glaubten, sie beständen teils aus Fischrogen, den die Vögel von den Felsen, wo ihn die Wellen anspülen oder von der Oberfläche des Meeres selbst sammeln, und teils aus einer Art von Schleimwürmern. Andere hegten sogar die unwahrscheinliche Vermutung, daß die kleinen Segler die Eier anderer Vögel aus den Nestern raubten und aus dieser flüssigen Masse die Nester erbauten. Mehr Glauben schenkte man der Behauptung, daß die Nester aus aufgelösten, eßbaren Seegewächsen bestehen, die an den Küsten mehrerer Inseln des indischen Archipels häufig vorhanden sind und den dortigen Eingeborenen zur Speise dienen. Diese Seepflanzen frist der Vogel und läßt sie einige Zeit in seinem Magen aufweichen, gibt sie dann wieder von sich und bildet sie zu einer teigartigen Masse, woraus er das Nest baut. Jetzt weiß man mit Bestimmtheit, daß dies nicht der Fall ist, vielmehr steht fest, daß die Nester aus dem Sekret der sehr entwickelten Speicheldrüsen gebaut werden. Dies erstarrt zu einer durchscheinenden Masse mit deutlicher, wellenförmiger Querstreifung, ohne andere Struktur. In dieses Nest legt

das Weibchen zwei, selten drei weiße Eier. Die bevölkerten Bruthöhlen finden sich an der Südküste von Java, und hier werden die Felsen, worin sie sich befinden, förmlich verpachtet, und die Pächter haben bestimmte Leute in ihrem Solde, welche sie bewachen müssen, damit sie nicht vor der Zeit gestohlen werden. Das Einsammeln der Nester geschieht, wenn die Brutzeit vorüber ist, und ist mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden, da die Sammler sich in die tiefsten Schluchten hinablassen und die oft sorgfältig versteckten Nester sogar mit Fackeln aufsuchen müssen. Sind die Nester eingesammelt, so packt man sie in diesem rohen Zustande in Kisten und versendet sie fast ausschließlich nach China, wo sie mit eigens dazu verfertigten Instrumenten gereinigt und dann auf die Märkte geschickt werden. Bei der Zubereitung vermischt man sie mit verschiedenen feinen Gewürzen, wodurch sie erst Wohlgeschmack erhalten, da sie an und für sich ziemlich fade schmecken. Die Chinesen, welche diesen Leckerbissen am höchsten schätzen, genießen ihn als Sauce zu den Fleischspeisen, die Europäer hingegen bereiten ihn durch Aufkochen zu einem Gelee, welches, mit Wein und Fruchtstücken versetzt, wohlischmeckend sein soll. Auch macht man eine Art Hühnerragout davon, indem man die aufgeweichte Masse in Stücke zerschneidet und diese in den geöffneten Leib des Hühners steckt, welches langsam in Wasser gekocht und dann längere Zeit hindurch über Kohlenfeuer geschmort wird.



**Unter dem Verdachte des Kindesmordes verhaftet.** Aus Tüffer meldet man uns: Die Besitzerstochter Franziska Ramsak in Rettschisch bei Tüffer hatte Mitte Juli vorzeitig geboren. Das Kind vergrub sie sodann bei Nacht im Walde. Da ihr gesegneter Zustand bei den Leuten nicht verborgen geblieben war, wurde der Verdacht rege, daß die Ramsak das Kind getötet habe. Sie wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte Tüffer eingeliefert. Bei der Hausdurchsuchung wurden verschiedene geheimnisvolle Medikamente gefunden. Der kleine Leichnam wurde zu gerichtsarztlicher Untersuchung bereits ausgegraben.

**Baumfrevler.** Dem Grundbesitzer Johann Zupanc in Lipa bei Store wurden unlängst 15 Stück Obstbäume verschiedener Gattung, die alle voll mit Obst beladen waren, abgesägt, wodurch er einen empfindlichen Schaden erleidet. Er vermutet, daß diese boshafte Handlungsweise aus Rache geschah und er hat auch bereits Anhaltspunkte über die Person des Übeltäters.

**Von einem scheuen Kalbe schwer verletzt.** Vor einigen Tagen trieb — wie uns mitgeteilt wird — die in St. Georgen wohnhafte Besitzerin Maria Ferles zwei Kinder zur Tränke. Als sie die Kinder nach Hause trieb, ließ sie die Kuh frei, während sie die Kalbin am Stricke führte. Ihr kam der Radfahrer Lestoschek nachgefahren. Als die Kalbin diesen bemerkte, wurde sie scheu und warf die Frau, die sich in gesegneten Umständen befindet, zu Boden, wobei sie eine Verrentung des Schulterblattes erlitt. Sie blieb bewußtlos liegen und wurde von Nachbarn zu Hause gebracht. Ihre Verletzung ist schwer. Den Radfahrer trifft insofern ein Verschulden, als er kein Glockenzeichen gegeben hat.

**Die verschwundene Tausend-Kronen-Note.** Der Besitzer Johann Rossmann hatte seinen Besitz in Kreis verkauft und am 15. d. bei der hiesigen Sparkasse den Betrag von 1280 Kronen behoben. Den ganzen Tag über zechte er im Gasthause des Koffar und übergab abends das Geld dem Gastwirt zur Aufbewahrung. Am nächsten Tage fuhr er mit dem Gelde nach Heiligenstein zu seiner Gattin. Er kehrte aber dort in ein Gasthaus ein, zechte weiter und übernachtete auch dort. Am 17. fuhr er mit mehreren Burschen wieder nach Cilli. Sie kehrten in Lehnendorf ein und Rossmann bezahlte für alle die Zechen. Den auf dem Wagen sitzenden Fabrikarbeiter Franz Bergles zogen mehrere Burschen vom Wagen herunter, prügelten ihn weidlich durch und warfen ihn in den Straßengraben. Aus Mitleid gab ihm Rossmann ein 10 Kronen-Goldstück, das aber die übrigen Burschen dem Beschenkten gleich wegnahmen und vertranken. In Lehnendorf traf Rossmann mit dem Pferdebesitzerhauer R. aus Cilli zusammen und fuhr mit diesem gegen Cilli weiter. Im Gasthause „Hubertus“ kehrten sie wieder ein und die Zechen bezahlte Rossmann. Bei dieser Gelegenheit entnahm er das Geld aus dem Kuverte, in dem sich auch die 1000 Kronen-Note befand. Total betrunken kamen sie gegen 11 Uhr im Gasthause des R. in Cilli an. Nach einer halben Stunde ließ R. den Rossmann durch seinen Knecht in den bei der „Grünen Wiese“ gemieteten Pferdehauer führen. Nachdem der Knecht dem Rossmann ein Lager zurecht gerichtet und Rossmann sich niedergelegt hatte, sperrte der Knecht den Stall zu und ging selbst auf den Heuboden schlafen. Nach 5 Uhr früh wurde er geweckt, da Rossmann in dem Stalle einen Heidenlärm schlug. Er sperrte auf und jammernd kam ihm Rossmann entgegen und klagte ihm, daß ihm die 1000 Kronen-Note gestohlen worden sei. Er schöpft gegen den R. Verdacht. Die sogleich eingeleiteten Erhebungen blieben ohne Ergebnis. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Rossmann, der durch drei Tage und Nächte hier herumgezogen hatte, das Geld verloren hat. Nicht wird in diese Sache erst die gerichtliche Erhebung bringen.

**Verhaftung eines Flüchtlings.** Aus Marburg schreibt man uns: Der 18jährige Bäckerlehrling Franz Perschuh stand beim Bäckermeister Franz Bregar in Bölschach in der Lehre. Er kassierte bei Kunden für geliefertes Gebäck Geldebeträge ein und floh nach dieser Veruntreuung auf dem Fahrrad eines Gehilfen. Perschuh wurde Donnerstag von einem Wachmann in Marburg angehalten und dem Gerichte eingeliefert.

**Verhaftung eines „Auswanderungsagenten“.** Aus Windischgrätz berichtet man uns: Der Tagelöhner Alois Sorlo wurde von der hiesigen Gendarmerie Dienstag verhaftet, weil er Leute zur Auswanderung nach Ungarn für ein dortiges Kohlenbergwerk anwarb. Unter den Auswanderungslustigen befand sich auch die Gastwirtin Viktoria Puntschuch.

Dieser riet Sorlo, den Gatten zu bestehlen. Auch den 16jährigen Sohn verleitete Sorlo zu einem Gelddiebstahl. Mit beiden unternahm er dann Reisen, auf denen das Geld verjubelt wurde. Nach Ungarn kamen sie nicht.

**Eine gefährliche Diebin verhaftet.** Die wiederholt vorbestrafte Vagantin Marie Ottorepec aus Sauerbrunn wurde durch die Gendarmerie dem Bezirksgerichte in Gonobitz eingeliefert, weil sie in der Gegend von Gonobitz, St. Georgen und St. Marein b. C. verschiedene Diebstähle verübt hatte. Sie verlegte sich hauptsächlich auf Kleiderdiebstähle. Bei der Ottorepec, die die Diebstähle leugnet, wurden mehrere gestohlene Kleider gefunden.

**Schadenfeuer.** Aus Rohitsch erhalten wir die Nachricht: Am 15. d. brach im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Florian Gajsek in Kostreinitz bei Rohitsch ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das Wohn- und Wirtschaftsgebäude einäscherte. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Nachbarn ist es zu danken, daß nicht auch die angrenzenden Objekte ein Raub der Flammen wurden. Gajsek erleidet einen Schaden von 3000 Kronen und ist nur auf 1000 Kronen versichert. Das Feuer dürfte durch Wegwerfen einer brennenden Zigarre oder Zigarette entstanden sein. — In dem Wirtschaftsgebäude des Besitzers Paul Ranigaj in Gomilsko im Sanntale brach — wie uns mitgeteilt wird — am 16. d. Feuer aus, dem der Dachstuhl des noch im Baue befindlichen Gebäudes samt dem aufbewahrten Stroh und Heu zum Opfer fiel. Das Feuer dürfte durch spielende Kinder verursacht sein. Der Schaden beträgt ungefähr 2000 Kronen.

**Beim Kirchenpflücken den Tod gefunden.** Man berichtet uns: Am 12. d. ging die Familie Planfo in Skarnice bei Montpreis auf ihr Feld arbeiten. Die beiden Töchter Franziska und Maria wollten noch früher sich einige Kirschchen abpflücken. Franziska befand sich sehr hoch auf dem Baume, während Marie auf den ersten Ästen saß. Sie wurde von ihrer Schwester zur Vorsicht ermahnt, daß sie nicht herunterfalle. Sie gab ihr aber zur Antwort: hier ist es ja gar nicht hoch, man könnte sich ja nicht einmal anschlagen. Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, als sie das Gleichgewicht verlor und vom Baume stürzte. Sie war sofort tot. Ihre Schwester sprang sogleich von der Höhe des Baumes herunter, um noch zu helfen, aber bereits vergebens.

**Schwere Bergwerksunfälle.** Der beim Bergwerke Trifail bedienstete Arbeiter Franz Grosnit verunglückte dadurch, daß er unter einen entgleiten und umgekippten Hant, auf dem er gestanden war, zu liegen kam, wodurch er mehrere Rippenbrüche und Quetschungen am ganzen Körper erlitt. Die bergamtlichen Erhebungen werden ergeben, ob eigenes oder fremdes Verschulden vorliegt. — Im selben Werke zog sich auch der Arbeiter Johann Zedarsch schwere Verletzungen am Rücken dadurch zu, daß sich in einem Stollen des Ostreviers das Blech, mit dem die Decke versehen war, löste und ihm auf den Rücken fiel. Er blieb auf der Stelle liegen. — Der als Förderer beim Bergwerke Frastrnigg bedienstete Rudolf Jare griff bei einer Holzhapfel so ungeschickt zu, daß seine rechte Hand von dem Zahnradangriff erfaßt und ganz zerquetscht wurde. Alle drei Verletzten wurden in das Werksspital Trifail bezw. Frastrnigg gebracht.

**Brand.** Am 15. d. früh brach in dem mit Stroh gedeckten Wohnhause des Florian Plevnik in Sagaj bei Rohitsch-Sauerbrunn Feuer aus. Die Familie des Besitzers schlief noch, als das Feuer von den Nachbarn bemerkt wurde. Diese weckten nun die Schlafenden, welche nur mehr ihr nacktes Leben retten konnten, während ihre ganze Habe, bestehend in Werkzeugen, Möbeln, Lebensmitteln und Kleidern, den Flammen zum Opfer fiel. Das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude samt dem Viehstalle brannten bis auf den Grund nieder. Glücklicherweise wurde durch einige beherzte Nachbarn das Vieh aus dem brennenden Stalle gerettet. Der Brand war dadurch zum Ausbruche gekommen, daß die in der Küche in der Nähe des Herdes angebrachten Holzbalken zu brennen angingen, wodurch auch der hölzerne Rauchfang von den Flammen ergriffen wurde. Die Eheleute Plevnik erleiden einen Schaden von über 8000 Kronen, dem nur eine Versicherung von 1000 Kronen gegenübersteht. Die Leute wurden durch dieses Brandunglück nahezu an den Bettelstab gebracht.

**Im Schlafe um 1800 Kronen bestohlen.** Aus St. Marein bei Erlachstein wird uns berichtet: Der Grundbesitzer Anton Remenfel aus St. Marein ging am 15. ds. von einem Jahrmarkte auf welchem er drei Ochsen um 1800 Kronen ver-

kaufte, heimwärts. Das dafür erhaltene Geld verwahrte er in einer schwarzledernen Brieftasche und steckte sie in die innere Rocktasche. Auf dem Heimwege übermannte ihn die Müdigkeit, weshalb er sich auf einer Wiese niederlegte, den Rock auszog und ihn über den Kopf schlug, um die Sonne abzuhalten. Bald darauf schlief er ein. Als er nach zwei Stunden aufwachte und sich zum Fortgehen anschickte, sah er noch früher nach dem Gelde. Dieses war ihm aber samt der Brieftasche zu seinem nicht geringen Schrecken gestohlen worden. Er lief so schnell als möglich nach St. Marein, um hier die Anzeige zu erstatten. Obgleich sich die Gendarmerie sofort auf die Suche nach dem Dieb machte, konnte er bis heute nicht ausgeforscht werden.

**Ausschreitungen beim Straßenbaue Gonobitz-Oplotitz.** Man meldet uns aus Gonobitz: Am 18. d. wurden von der Gendarmerie in Oplotitz die Straßenbauarbeiter Josef Filipic, Michael Hribnik und Anton Videtschnig verhaftet und dem Bezirksgerichte Gonobitz eingeliefert, weil sie wegen ihrer Entlassung aus der Arbeit den vorgeordneten Ingenieur mit Messern bedrohten und noch andere Gewalttaten begingen. Filipic leistete dem ihn verhaftenden Gendarmen heftigen Widerstand, so daß ihm mit großer Mühe die Schließketten angelegt werden konnten. Anton Videtschnig ist ein Bruder des Mörders Alois Videtschnig, der (wie berichtet) kürzlich den Alois Gande mit einem Schusterknip erstochen hatte.

**Schluß an der deutschen Schule in Windischgrätz.** Anlässlich des zehnjährigen Bestandes der deutschen Schule in Windischgrätz veranstaltete der Lehrkörper eine Schlussfeier im großen Saale des Hotel Post in Windischgrätz. Herr Obmannstellvertreter Franz Pototschnigg begrüßte die erschienenen Festgäste, würdigte das erfolgreiche Wirken des Lehrkörpers, dankte allen Gönnern unserer deutschen Schule für die treue Unterstützung und schloß mit einem Hoch auf den allerhöchsten Schirmherrn. Nun gelangte das Singpiel „Ein Schultag“ von J. Peh (einstudiert vom Oberlehrer Fr. Waldhaus) zur Aufführung. Der Vortrag zeugte von großem Fleiß. Eingeflochten wurden Gedichte und Lieder der einzelnen Klassen. Zum Steierlied Holznechtbaum studierte Lehrerin Emilie Teetz einen wirkungsvollen Reigen ein. Reicher Beifall lohnte die Darsteller und Leiter. — Am Nachmittag fand im Garten des Hotels Lobe ein Schulfest statt. Gleichzeitig wurden die Zeichnungen und die weiblichen Handarbeiten ausgestellt. Die Ausstellung erfreute sich eines regen Besuches und fand reiches Lob.

**Das Kreisturnfest in Troppau.** Aus Troppau wird geschrieben: Das Kreisturnfest, welches bekanntlich in den Tagen des 22., 23. und 24. d. in unserer Stadt sich abspielen wird, verspricht einen glänzenden Verlauf zu nehmen. Nach den eingelaufenen Anmeldungen werden mehr als 3000 Turner in Troppau zusammenströmen, zu welchen sich noch die sonstigen Festgäste gesellen werden, so daß Troppau in diesen Tagen ein buntbewegtes Bild bieten wird. Im Mittelpunkt des Interesses werden naturgemäß die turnerischen Veranstaltungen stehen, welche auf dem eigens für diesen Zweck hergerichteten Platz nächst dem Stadtpark stattfinden werden. Das Turnen beginnt Sonntag den 23. d. M. um 4/6 Uhr früh mit dem Sechskampf, zu welchem über 200 Meldungen vorliegen. Um 10 Uhr vormittags beginnt das Turnen der Alten, dem um 11 Uhr vormittags das Turnen und Spielen der Gaue folgt. Um 2 Uhr nachmittags nimmt der Festzug seine Aufstellung auf dem Heumarkte und in der Teschnerstraße, um von hier über den Oberring zum Festplatz zu ziehen. Auf 4 Uhr nachmittags sind die allgemeinen Stabübungen unter der Leitung des Kreisturnrates Otto Voigt aus Teschen angelegt, bei denen über 2500 Turner antreten werden. Montag den 24. d. beginnt um 6 Uhr früh der Dreikampf, bestehend aus Hindernislaufen, Stabweitspringen und Schleuderball-Weitwerfen, zu welchem über 250 Meldungen erfolgt sind; darauf folgen um 9 Uhr wieder Turnübungen und Spiele der Gaue und auf 2 Uhr nachmittags ist das Wettfechten, das Wettringen und Wettspielen angelegt. Gleichzeitig findet das Schülerturnen statt. Von besonderen turnerischen Vorführungen für den Begrüßungs- und Festabend seien folgende erwähnt: Turnverein Bantsch: Barrengruppen der Turnerinnen. Turnverein Cilli: Fahnen-schwingen. Turnverein Jägerndorf: Stabübungen der Turnerinnen. Turnverein Olmütz: Verwandlungsgruppen. Turnverein Mährisch-Schönberg: Japanischer Reigen. Turnverein Sternberg: Reigenartige Stabübungen der Turnerinnen. Troppauer Turnverein: Keulenschwingen und Freilübungen der Turnerinnen; Fackelschwingen und Freilübungen der Turner; außerdem ein Reigen schlesischer Volkstänze und Turnen der Jünglinge an



drei Barren. Die Leitung aller Wettkämpfe und die Wertung der einzelnen Übungen obliegt den aus den erfahrensten Turnern gewählten Kampfrichtern. Mit der feierlichen Siegesverkündung um 6 Uhr abends geht der turnerische Teil des Festes zu Ende. Die beiden Festtage werden ein umfassendes Bild der Entwicklung des deutschen Turnwesens bieten und zugleich dartun, wie die deutsche Turnkunst im Turnreise Deutschösterreichs gepflegt wird.

### **Begleiter durch die Karawanken, Julischen, Sanntaler oder Steirer Alpen.**

2. Auflage. Im Auftrage des Fremdenverkehrsausschusses der Deutschen Volksräte für die Alpenländer zusammengestellt von L. Zahne. Als im Vorjahre die erste Auflage dieses Begleiters erschien, machte sich in einigen Kreisen Klagenfurt eine Missstimmung geltend, da dieses Heftchen dem natürlichen Verkehrswege folgend und mit der Tatsache rechnend, daß die meisten Reisenden Kärnten mit der Tauernbahn betreten, den empfohlenen Reiseplan in Villach beginnen ließ und die Touristen durch die Julischen Alpen und die Karawanken nach Klagenfurt führte, und von hier nach einem Besuch des Wörthersees in das Gebiet von Eisental und in die Sanntaler Alpen. Obwohl bei dieser Reiseinteilung Klagenfurt nicht zu kurz kam, sondern mit zwei bis drei Übernachtungen bedacht war, hat die neue Auflage doch dem erhobenen Vorwurf Rechnung getragen und dem einen von der Tauernbahn eingehenden Reiseplan noch zwei andere hinzugefügt, nämlich eine Reise von der Strecke St. Michael—St. Veit, mit Klagenfurt beginnend und in Villach endend, und eine Reise mit dem Einbruch in Graz—Marburg—Unterdrauburg. Das auf Kunstdruckpapier ausgeführte und mit 10 hübschen Bildern geschmückte Heftchen wird vom genannten Ausschuss (Klagenfurt, Gasometergasse 14) kostenlos abgegeben und ist auch in den Verkehrsbüros und Buchhandlungen zu haben. In Anbetracht der wirksamen Reklame, welche dieser „Begleiter“ für den Besuch unserer Grenzgebirge macht, sind eine Reihe von Selbstunterstützungen dafür eingelaufen, so von den Städten Klagenfurt, Villach und Tarvis, vom Vereine zur Förderung der Fremdenverkehrsinteressen in Klagenfurt, vom Volkswirtschaftlichen Verein für Oberkärnten, vom Verband der Kurorte am Wörthersee, vom Verschönerungsverein in Velden, von den alpinen Vereinen des Gebietes und von einer Reihe von Gastwirten jener Orte, welche der empfohlene Reiseplan berührt.

**Südmarkhilfe.** In der Zeit vom 1. bis 16. Juli erhielten Spenden und Darlehen: Die Ortsgruppe Laibach 520 Kronen für Notstände in Krain, eine Schulleitung in Niederösterreich 50 Kronen Beitrag zu den Kosten einer Schülerfahrt, ein Anstaltler in Südböden 50 Kronen Bauhilfe, ein Forstbediensteter in Kärnten 200 Kronen Darlehen; für einen Hüttenbau in Kärnten wurden 200 Kronen Vereinsbeitrag bewilligt und einer südbödenischen Bau-genossenschaft mehrere Anteile zugeführt.

**Für die Anstellung in zwei südbödenischen Marktsiedeln** werden gesucht: 1 Arzt und 1 Rechtsanwalt, die der slowenischen Sprache mächtig sein und über einiges Bargeld verfügen müssen. Nähere Auskünfte erteilt gerne die Hauptleitung des Vereines Südmark, Graz, Joanneumring 11.

**Deutsche Handwerker gesucht.** Die Südmark sucht für die Anstellung in gemischtsprachigen Orten des Südens bringend tüchtige, deutsche Gewerbetreibende, die aber über einiges Betriebskapital verfügen müssen, und zwar: Wagnermeister für sieben Orte (bis heute fand sich noch kein einziger Bewerber!), Tischler, Schlosser, Schmiede, Schuster, Schneider, Sattler und Fassbinder. Nähere Auskünfte erteilt der Verein „Südmark“ in Graz, Joanneumring 11.

**Wie man den Fremdenverkehr in Steiermark fördert.** Bekanntlich bezweckt der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark die Wahrung und Förderung aller gemeinsamen Interessen in der Pflege des Fremdenverkehrs in Steiermark. Die Erhaltung, Verbesserung und Vermehrung der Verkehrsmittel und die Vervollkommen der Personenförderung auf den Verkehrsanstalten zählen zu den wichtigsten Aufgaben des Landesverbandes. Die Pflege des Fremdenverkehrs ist demnach keine Angelegenheit eines Privatvereines, sondern der öffentlichen Wohlfahrtspflege, und in Anbetracht der großen Wichtigkeit, die in volkswirtschaftlicher Beziehung dem Fremdenverkehr zukommt, sollte man meinen, daß der bereits über ein Dezennium für diesen Zweig der Volkswirtschaft in Steiermark in der uneigennützigsten Weise wirkende Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark seitens der Staatsbahnverwaltung in Verkehrsfragen jenes Entgegenkommen finden müßte, das zu einer gedeihlichen Entwicklung des steierischen Fremdenverkehrs unerlässlich erscheint. Dem ist aber leider nicht

so. Mag es sich um eine Verkehrsverbesserung welcher Art immer handeln, so ist wohl in den meisten Fällen eine ablehnende Antwort schon im vorhinein zu gewärtigen. Jahraus, jahrein wird in der Presse über die schlechten Zugverbindungen in Steiermark, namentlich im Oberlande, sowie auch mit dem Auslande mit Recht geklagt. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark erwägt dann in allen derartigen Fällen eingehend die Uebelstände, setzt sich mit den in Frage kommenden Körperschaften auseinander und richtet dann an das Eisenbahnministerium oder an die zuständige Staatsbahndirektion ausführliche Eingaben — und das Ergebnis? Es lautet fast immer: Aus diesen oder jenen Gründen konnte dem Ansuchen keine Folge gegeben werden. Die Verbesserung von unzureichenden Haltestellen an den Staatsbahnen wird nur dann zugesichert, wenn die Kosten von den Interessenten getragen werden. Eingaben um Schaffung von wichtigen Zuganschlüssen, Einführung von direkten Wagen für Fernreisende, das Anhalten von Sitzzügen in ganz besonders wichtigen Fremdenverkehrspunkten und Touristenstationen usw. usw. werden — abgelehnt. Um die Einführung von Ferienzügen nach Steiermark bemüht sich der Verband schon jahrelang, aber immer erfolglos. Gerade dieser Tage war in der „Berliner Morgenzeitung“ zu lesen, daß nach Schluß nicht weniger als 314 Ferienzüge mit ermäßigtem Fahrpreise auf den deutschen Bahnen zur Förderung des Fremdenverkehrs verkehren werden. Und was geschieht in dieser Richtung für Steiermark? Nicht einmal ein einziger Feriensonderzug wird in unser Land gelenkt! Es wird also kurz gesagt, immer abgelehnt, und unsere liebe grüne Steiermark bleibt schön im Hintergrunde. Die Vernachlässigung der Steiermark in Verkehrsfragen ist für die Dauer unerträglich, soll unser Land dem Fremdenverkehr nicht ganz verschlossen bleiben, denn es liegt doch auf der Hand, daß für die Belebung eines regeren Fremdenverkehrs unbedingt auch entsprechende Verkehrsmittel geschaffen werden müssen. Aus allen diesen Gründen erhellt aber auch zur Genüge, daß die Errichtung einer eigenen Staatsbahndirektion in Graz, die den steierischen Verkehrsfragen ihre vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden hätte, ein unbedingtes Bedürfnis ist. Es ist ja richtig, daß nicht alle Eisenbahnwünsche auf einmal erfüllt werden können, bei einigem gutem Willen könnte aber sicherlich so manche für das Land bedeutsame Verkehrsverbesserung einer gedeihlichen Lösung zugeführt werden. Nicht viel mehr Entgegenkommen als von Seite der Staatseisenbahnverwaltung finden die Bestrebungen des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark von der Post- und Telegraphenverwaltung. So ist z. B. der Bau einer Telephonleitung von Fürstfeld nach Hartberg beziehungsweise Rendau schon vor einigen Jahren ausgesetzt worden. Dem Handelsministerium wurden damals Pläne vorgelegt und ein Drittel der Kosten durch die Bezirksvertretung zugesichert. In der Erledigung, welche vor einigen Tagen dem Verbande zugeing, wird ausgeführt, daß aus andauernd ungünstigen budgetären Verhältnissen ein Termin für die Herstellung dieser Linie nicht genannt werden kann, und es erscheint auch dieses für die Steiermark wichtige Verkehrsmittel wieder in die weite Ferne gerückt. Auf die Herstellung einer interurbanen Telephonleitung von Köstlach zum Gaberl Schutzhause auf der Stubalpe kann im Hinblick auf die verhältnismäßig hohen Kosten nicht eingegangen werden. Es ließen sich noch eine ganze Reihe von wichtigen Verkehrsfragen anführen, die alle „nicht ausgeführt“ werden können.

**Gonobitz.** Am 17. d arbeitete der Zimmermann Fuhrmann in Oberlache bei einem Bau. Als er auf den Dachstuhl stieg, stürzte die Feuermauer ein und gleichzeitig auch das Gerüst, wodurch Fuhrmann samt Gerüst und Mauer auf den Dippelboden fiel und sich lebensgefährliche Verletzungen zuzog. Er wurde in das Krankenhaus nach Windischgraz gebracht.

**Tüffer.** (Von der Bezirksvertretung.) Der Kaiser hat die Wahl des Herrn Dr. Adolf Mravlag, k. k. Notars in Tüffer, zum Obmann und des Herrn Karl Valentini, Schuldirektors i. P. in Tüffer, zum Stellvertreter des Obmannes der Bezirksvertretung Tüffer bestätigt.

**Hölldorf.** (Entscheidung.) Die Ortsgruppe Hölldorf des Deutschen Schulvereines hat in ihrer Versammlung zur Frage „Die Angriffe auf Herrn Dr. Baum“ Stellung genommen und weist die in einer Marburger Wählerversammlung gemachten unbegründeten, gegen die allbekannte deutsch-völkische Gesinnung und Tätigkeit des Herrn Dr. Baum abzielenden Vorwürfe mit Entrüstung zurück.

Gleichzeitig spricht die Ortsgruppe Herrn Dr. Baum für seine ersprießliche und segensreiche völkische Schutzvereinsarbeit wärmsten Dank und volle Anerkennung aus und bittet, Herr Oberinspektor Dr. Baum möge auch fernerhin seine bewährte Kraft zur Hebung deutscher Interessen Untersteiermarks, sowie deutschem Schulwesen im Unterlande weihen!

**Mahrenberg.** (Verbrechen oder Unfall?) Vor einigen Tagen nachmittag ging die Grundbesitzerin Marie Kumpusch in Sobot, eine 50jährige Frau, in Begleitung ihrer Tochter Josefine zur Graf Hendel von Donnersmarkt'schen Gutsverwaltung nach St. Oswald, um den Monatslohn für Fuhrwerk im Betrage von 200 Kronen abzuholen. Als sich die beiden auf dem Rückwege von St. Oswald befanden, frachte im naheliegenden Walde ein Schuß und die Grundbesitzerin vulgo Schneiderpeterin in Sobot, die sich der Kumpusch angeschlossen hatte, wurde von einem Streifschuß am Ohre getroffen. Die Kugel war auch der Kumpusch ganz nahe am Kopf vorbeigefahren. Die Verletzte die heftig blutete, wurde im Bauernhause Mauthne verbunden. Am nächsten Tage erschien ein Straßenarbeiter aus Hirschfeld beim Bezirksgericht und gab an, daß er sich einen Revolver gekauft hatte und diesen bei der Mauthner-Schweine einschleusen wollte, wobei er von ungefähr die Bäuerin getroffen hätte. Demgegenüber wurde jedoch durch die Tatzeugen festgestellt, daß der Schuß aus dem Walde abgefeuert wurde. Der Straßenarbeiter bezog auch bei der Graf Hendel'schen Gutsverwaltung seinen Wochenlohn und wußte, daß Marie Kumpusch 200 Kronen ausbezahlt erhalten hatte.

**Rohitsch-Sauerbrunn.** (Ehrung.) Der steiermärkische Landesausschuß hat anlässlich des Scheidens des k. u. k. Majors Herrn Anton Gajset Edlen v. Soladol vom Kommando des Offizierskurhauses in Rohitsch-Sauerbrunn für seine besondere Mühewaltung und Aufopferung im Interesse der Landes-Kuranstalt den Dank ausgesprochen und ihm gleichzeitig einen jährlichen Freiplatz in der Landes-Kuranstalt gestiftet.

**Rohitsch-Sauerbrunn.** (Schadenfeuer.) Am 15. ds. früh brach in dem Wohnhause des Florian Plevnik in Sagaj Feuer aus. Die Familie des Besitzers schlief noch, als das Feuer von den Nachbarn bemerkt wurde. Diese weckten nun die Schlafenden, welche nur mehr ihr nacktes Leben retten konnten. Das Wohnhaus, das Wirtschaftsgebäude brannte samt Viehstall bis auf den Grund nieder. Glücklicherweise wurde durch einige beherzte Nachbarn das Vieh aus dem brennenden Stalle gerettet. Die Eheleute Plevnik erleiden einen Schaden von über 8000 Kronen, dem nur eine Versicherung von 1000 Kronen gegenübersteht.

**Rohitsch-Sauerbrunn.** Wie noch kein Jahr, so trat diesmal der Kurort gleichsam über Nacht in die Hochsaison. Täglich brachte die Rohitscher Lokalbahn vollgepropte Züge und so herrschte ein Andrang, wie selten noch, da oft an einem Tage über 100 Gäste einlangten. Die heilkräftigen Quellen üben ihre Anziehung von Jahr zu Jahr aus und insbesondere ist es die neue erschlossene Donatiquelle, welche immer mehr Anhänger und Stammgäste erwirkt. Die Kurliste weist mit Mitte Juli eine Besuchsziffer von über 2000 Gästen auf. Das Kurleben ist im vollen Gange. Die herrlichen Abende vereinigen das Kurpublikum bei den Abendpromenaden im Kurparke, wo ein flottes, geselliges Treiben herrscht. Das Kurorchester leistet unter der Leitung des Musikdirektors Alfred Kietmann Vorzügliches und hat insbesondere durch die Veranstaltung eines Kammer-Quartettabends reichlichen Beifall geerntet. Der Besuch der Kuranstalt nimmt stetig zu; unter den Anwesenden seien hervorgehoben: Minister a. D. Kristoffy, Sektionschef im Eisenbahnministerium Rother, Nikolaus Graf Chorinski, k. k. Statthaltereivizepräsident i. R. Graf Giovanelli, Graf Hartig, Universitätsprofessor Hofrat Concha, Gabriel Graf Lonyay, k. u. k. Kämmerer, Statthaltereirat Manger Edler von Kirchberg, Baronin Baich, Kommerzialrat Hans Dettelbach, Dr. Lang, k. Oberlandesgerichtsrat, und viele andere.

**Trifail.** (Die Bluttat eines Vaters.) Am 18. ds. ereignete sich hier ein gräßliches Familiendrama. Gegen 8 Uhr abends kehrte der Arbeiter Anton Hlebic vom Werke nach Hause zurück und ersuchte bei eintretender Dunkelheit, als seine Frau im Wohnraume bereits Licht gemacht hatte, ihm einen halben Liter Wein zu holen. Obgleich ihr das verführte Wesen des Mannes auffiel, ahnte sie nichts Böses und willfahrte der Bitte ihres Gatten. Als sie nach kaum einer halben Stunde zurückerkehrte, fand sie die Wohnungstür verschlossen und das Licht im Zimmer ausgelöscht. In ihrer Aufregung holte



sie sogleich Nachbarn herbei, denen es gelang, die Tür zu öffnen. Als im Zimmer Licht gemacht wurde, bot sich allen ein entsetzlicher Anblick. Im Bette lagen die beiden Kinder des Ehepaares in einer Blutlache. Dem kleinen Max hatte der Vater während der Abwesenheit der Mutter mit einem scharfen Messer den Hals durchgeschnitten und hernach beide Hände an der Handwurzel abgehakt. Max war bereits tot, als die herbeigerufenen Leute ins Zimmer traten, während das zweite Kind Franz noch lebte. Diesem hatte der entmenschte Vater eine tiefgehende Schnittwunde ebenfalls am Halse beigebracht. Wahrscheinlich wäre es auch getötet worden, wenn Plebic in seinem grausamen Handwerke nicht gestört worden wäre. Der herbeigerufene Arzt legte dem Kleinen sofort einen Notverband an. Plebic, bei seiner Verhaftung nach dem Grunde seiner Handlungsweise befragt, erklärte in vollster Ruhe, daß er, da er schon alt sei und auch bald sterben werde nicht wolle, daß es den Kindern bei fremden Leuten schlecht gehe. Man vermutet, daß er die Absicht hatte, sich das Leben zu nehmen. Plebic mußte von der Gendarmerie vor der Volksmenge, die sich vor dem Hause angesammelt hatte, geschützt werden, da sie gegen den Kindsmörder eine äußerst drohende Haltung einnahm.

**Steinbrück.** (Abschiedsfeier.) Der Schützenklub in Steinbrück feierte am Samstag den 15. d. das Abschiedsfest seines langjährigen Mitgliedes und Freundes des Ober-Schützenmeisters Herrn Ing. Hans Hawa. Der Besuch war geradezu ein großartiger und lieferte so recht den Beweis, welch großer Beliebtheit sich der Scheidende hier erfreute. Auch aus der Umgebung waren Freunde und Bekannte erschienen und es konnte der Schützenmeister, Herr Albert Kossär, den deutschen Singverein Graßnigg, das Hausorchester desselben, den Schützenverein von Graßnigg, ferner Gäste aus Gills und Tüffer begrüßen; viele, welche am Erscheinen verhindert waren, hatten sich dratlich entschuldigt. Eingeleitet wurde der Abend durch einen vom Hausorchester des deutschen Singvereines in Graßnigg stramm vorgetragenen Schützenmarsch, worauf der derzeitige Schützenmeister Herr Albert Kossär in warmen Worten des verdienstvollen Wirkens und der regen Tätigkeit, welche unser scheidende Oberschützenmeister stets an den Tag legte, gedachte und ihm im Namen des Vereines die Urkunde über seine Ernennung zum Ehren-Oberschützenmeister überreichte. Hierauf folgten einige Liebesvorträge unseres Schützenbruders Herrn Adolf Harbich, welcher durch seine klangvolle Stimme und den feinsinnigen Vortrag reichen Beifall erntete. Sektionsvorstand Herr Ingenieur Komlosy schilderte den Scheidenden als überaus tüchtigen Beamten. Ferner hielten noch herzliche Ansprachen der Obmann des Deutschen Singvereines aus Graßnigg, Herr Ammer und Herr Dr. Koller im Namen des Graßnigger Schützenvereines. Herr Ing. Hawa erwiderte sichtlich gerührt mit herzlichen Worten und dankte für die ihm dargebrachte Ehrung. Ein kräftiges „Heil“ folgte seinen Worten. An diese reihten sich vom Graßnigger Singverein einige gewählte Vorträge des Hausorchesters und mehrere Lieder, welche in bekannt schneidiger Weise gebracht wurden und wahre Begeisterung hervorriefen. Besonders Lob gebührt dem Herrn Bruno Diermayer, der die Leitung der Musik- und Gesangsvorträge geradezu meisterhaft führte. So war dieser Abend würdig dem Andenken, welches wir unsern lieben Oberschützenmeister immer bewahren wollen, verlaufen und wir wünschen diesem treuen, lieben Freund in seinem neuen Bestimmungsort Gloggnitz das herzlichste Wohlergehen. Heil ihm!

**Haute nouveaute 1911.** Am Zigarettenpapiermarkt ist ein neues Holzstiftchen „Raber exotique“ erschienen, welches für rauchende Laubsägenfreunde ganz besonderes Interesse bieten dürfte. Diese Hülfsstiftchen enthalten 100 oder 250 Stück Hülfsen von vorzüglicher Qualität (Papier mit Wasserzeichen Sana Salub) und sind in zehn verschiedenen exotischen Holzsorten hergestellt. Da gibt es schwarze Ristchen (Ebenholz), rotbraune (Mahagoni), graue (japanischer Ahorn) etc. Diese überaus geschmackvollen Hülfsstiftchen sollten auf keinem eleganten Rauchstisch fehlen.

**Mit dem Antritte des Sommeraufenthaltes** ist zumeist die Wahl eines angenehmen und bekömmlichen Erfrischungsgetränkes verbunden; zu diesem Zwecke kann der „Gießhübler Sauerbrunn“ aufs Beste empfohlen werden, der als wohlschmeckendes und konservierendes Familiengetränk schon längst einen Weltruf genießt und sich auch als Vorbeugungsmittel gegen Infektionskrankheiten vortrefflich bewährt.

## Vermischtes.

**Die brennende Meeresfläche.** Aus Piräus wird gemeldet: Als der deutsche Dampfer „Main“ im Piräus ankam, näherte sich ihm trotz der bestehenden Quarantäne ein Boot mit vier Matrosen, um Lebensmittel an Bord zu bringen. Als das Boot an dem Dampfer anlegte, floß aus einer Lücke ein dicker Strahl Petroleum auf das Boot herab, der wahrscheinlich aus einem zersprungenen Fasse stammte. Das Boot wurde rasch zur Seite gerudert, so daß das Petroleum ins Meer floß und auf der Oberfläche verbreitete. Einer der Matrosen zündete sich eine Zigarette an und warf das brennende Zündholz weg. Im Nu stand das ganze Boot in Flammen. Die drei älteren Matrosen sprangen ins Meer, um ihre brennenden Kleider zu löschen, als plötzlich auch das Petroleum auf der Meeresfläche aufflammte und die drei Matrosen in Flammen hüllte. Durch Tauchen und Schwimmen retteten sich die Bootsleute aus dem Bereiche des brennenden Petroleums, doch hatten sie alle drei schwere Brandwunden erlitten. Der vierte Matrose, ein 15-jähriger Bursche, war im Boote zurückgeblieben und wurde später auf den Trümmern des Bootes in ganz verkohltem Zustande als Leiche aufgefunden. Wie durch ein Wunder war der Dampfer inmitten der brennenden Meeresfläche unversehrt geblieben.

**Die Lebenserinnerungen der Gräfin Montignoso.** Aus Paris wird gemeldet: Nach dem „Temps“ steht es trotz aller Abrede fest, daß die Lebenserinnerungen der Gräfin Montignoso im September in einem Londoner Verlage erscheinen werden. Das Buch führt den Titel: „My own story“ und trägt die Widmung: „Für meine Kinder, wenn sie erwachsen sind.“ Die Mitteilungen beginnen mit den Erinnerungen der ehemaligen sächsischen Kronprinzessin an ihre Kindheit und verbreiten sich in ausführlicher Weise über die Erlebnisse der Prinzessin am sächsischen Hofe. Die Ehe mit Toselli wird ziemlich kurz behandelt. Bezüglich des Sprachlehrers Giron, mit dem die ehemalige Kronprinzessin von Dresden aus geflüchtet war, schreibt die Kronprinzessin Luise, daß sie ihn nur auf die Flucht mitgenommen habe, weil sie ihn für einen treuen und fähigen Mann gehalten. Später habe sie sich jedoch überzeugt, daß er ein eitler Schwäger sei. Unter den fürstlichen Persönlichkeiten, die in den Erlebnissen geschildert werden, befindet sich auch Kaiser Wilhelm. Bezüglich Orths ist die Prinzessin überzeugt, daß er dereinst nach Wien zurückkehren und dann große Dinge vollbringen werde. Die Prinzessin schließt ihre Erzählungen mit den Worten, daß sie bisher ohne Prozeß verurteilt worden sei und deshalb ihre Lebenserinnerungen zu ihrer Verteidigung niedergeschrieben habe. Sie will dem Dresdener Hof zeigen, wie er in Wirklichkeit ist. Trotz aller Enttäuschungen der Vergangenheit hoffe sie auf eine bessere Zukunft.

## Gerihtssaal.

### Raufereien.

Da der 78jährige Arbeiter Josef Ramsak in Topolschitz am 5. Juni dem Arbeiter Anton Stropnik ohne jede Veranlassung durch Messerstiche eine lebensgefährliche Verletzung beigebracht hatte, wurde er vom Kreisgerichte Gills zu 10 Monaten schweren Kerkers verurteilt. — Der Besitzer Anton Zalosnik aus Wresen bei Gonobitz war am 13. Juni mit Georg Pumpas schon vormittags in einem Gasthause in St. Florian in einen Streit geraten. Nachmittags trafen sie wieder zusammen und Pumpas warf auf einmal den Zalosnik zu Boden und schlug ihn mit einem Stocke. Zalosnik stand auf und ging mit einem Messer auf seinen Gegner los. Er durchschnitt ihm die Sehnen, so daß Pumpas blutüberströmt zusammenstürzte und in einigen Minuten den Geist aufgab. Da es nicht erwiesen ist, ob Zalosnik der Angreifer war oder nur in Notwehr gehandelt habe, wurde er wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 St. G. zu 10 Wochen strengen Arrestes verurteilt.

### Kindesweglegung.

Wie wir schon einmal berichteten, hat das frühere Dienstmädchen Franziska Zimic im August 1909 ihr kaum zwei Monate altes Kind in der Pfarrkirche zu Gills auf den Franziskusaltar weggelegt. Sie verschwand sodann und überließ das Kind seinem Schicksale. Das Kind wurde bald vom Ministranten, der die Kirche zusperre, gefunden

und von der Stadtgemeinde Gills der Frau Marie Erber in Pflege gegeben. Sämtliche Nachforschungen nach der Mutter blieben ergebnislos. Nach ungefähr zwei Jahren, also im Mai d. J., meldete sich die Zimic als die Mutter des Kindes und verlangte dessen Herausgabe. Die Schuld, das Kind weggelegt zu haben, wollte sie auf eine andere Person schieben, bei der angeblich das Kind in Pflege gewesen. Es war dies aber nur eine erdichtete Sache, um der Strafe zu entgehen. Nach längerem Leugnen gestand sie ein, das Kind weggelegt zu haben, da sie sich damals in großen Not befunden. Jetzt sei sie verheiratet und könne das Kind ernähren. Unter Anwendung außerordentlicher Mißvergnügensgründe wurde Franziska Zimic bei der Verhandlung beim Kreisgerichte Gills zu einer Woche Kerkers verurteilt.

### Verleitung zur falschen Zeugenaussage.

Am 20. d. hatten sich vor dem Kreisgerichte Gills unter dem Vorstehe des Oberlandesgerichtsrates Smolej der Kaufmann Josef Druskovic aus Windischgraz und der Schuhmacher Franz Bobovnik aus Altenmarkt wegen Verbrechens des Betruges nach § 199a zu verantworten. Der Anklageschrift liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 17. Mai strengte Johann Debelak, Gutmacher in Windischgraz, gegen Josef Druskovic die Ehrenbeleidigungsklage an, weil Druskovic sich im April 1911 zu Josef Kotnik und Anton Gumpot geäußert hatte, daß Debelak alte Hüte repariere und dann als neue verkaufe. An dem Tage, als Druskovic die Ladung zur Hauptverhandlung erhielt, ließ er den Kotnik durch seinen Lehrlingen Planitz holen und suchte ihn zu einer für ihn günstigen Zeugenaussage zu verleiten und zu bestimmen, daß er die inkriminierte Äußerung ableugne und nur angebe, Druskovic habe sich geäußert, daß er Hüte, wie sie Kotnik und Gumpot bei Debelak um vier Kronen gekauft hatten, um drei Kronen verkaufe. Zwei Tage darauf zog Druskovic den Franz Bobovnik ins Vertrauen und ersuchte ihn, auf seine Rechnung die beiden Zeugen Kotnik und Gumpot zu bewirten und auf sie einzuwirken, daß sie bei Gericht aussagen würden, nicht Druskovic, sondern einer seiner Angestellten habe die Äußerung getan, daß Debelak alte Hüte als neue verkaufe. Bobovnik, der von Druskovic zu diesem Zwecke zwei Kronen erhalten hatte, suchte am folgenden Tage Kotnik und Gumpot auf, führte sie ins Gasthaus „Zadruga“ und zahlte ihnen zwei Liter Wein, um sie seinen Absichten gefügig zu machen. Er stellte ihnen vor, daß sie durch ihre Aussage Druskovic, den einzigen slowenischen Kaufmann in Windischgraz, schaden würden und belehrte sie, in ihrer Aussage nicht Druskovic, sondern dessen Angestellte als Urheber der inkriminierten Äußerung hinzustellen. Tatsächlich sagten auch Kotnik und Gumpot bei der Hauptverhandlung zuerst in diesem Sinne aus und bekannten erst die Wahrheit über eindringliche Wahrheitserinnerung und Vorhalt ihrer früheren Mitteilungen. Bei der Verhandlung fand sodann ein Vergleich statt. Nach der Verhandlung erzählte Kotnik, daß er zu seiner anfänglichen falschen Aussage durch Druskovic beziehungsweise Bobovnik verleitet worden sei. Während Druskovic jede Einwirkung auf die Zeugen leugnete, gestand Bobovnik in der Voruntersuchung, daß er von Druskovic den Auftrag erhalten und auch übernommen habe, Kotnik und Gumpot zur falschen Aussage zu überreden, behauptete aber nur, daß es zu einer Verleitung der Zeugen nicht gekommen sei, weil ihre Angaben, die sie bei der Zusammenkunft in der „Zadruga“ machten, ohnehin für Druskovic günstig lauteten. Bei der gestrigen Verhandlung widerrief er jedoch diese Aussage. Kotnik sagte jedoch aus, daß er von Druskovic und Bobovnik zur falschen Aussage verleitet worden sei. Die von den Angeklagten namhaft gemachten Zeugen konnten nicht das Gegenteil beweisen. Nach mehr als fünfstündiger Verhandlung wurde Josef Druskovic zu drei und Franz Bobovnik zu zwei Monaten Kerkers verurteilt.

### Gingefendet.

Wer viel sibt, verbaut schlecht. „Weder vegetabilische Mittel“, schreibt Dr. Granichsäden, der Stadtphysikus von Wien, „noch andere Heilmittel leisten da gleich nachhaltig günstige Dienste wie eine mehrwöchige Kur mit dem natürlichen Franz-Josef-Wasser. In keiner Familie, in keinem Haushalt sollte das vielbewährte „Franz-Josef“-Wasser fehlen.“



## Praktische Mitteilungen.

Neu erworbene Hunde ansich zu gewöhnen. Am erfolgreichsten ist es, wenn man dem Hunde einen essentiellen Teil des eigenen Seins einflößt, indem man ihm Brot oder Fleisch, mit dem eigenen Speichel durchkaut, zu fressen gibt. Auch lasse man das Tier in den ersten Nächten auf schweißiger Leibbekleidung seines Herrn oder seiner Herrin schlafen; es wird sich an diesen Geruch sofort gewöhnen und am liebsten deren Nähe suchen.

Bewährte Vorschrift zu Tintenpulver. Gallae Aleppo plv. 80 Grm., Ferr. sulf. crud. 40 Gramm, Cupr. sulf. crud. zwei Gramm, Gummi arabic. fünf Gramm. Es empfiehlt sich, das Eisenvitriol vor dem Mischen gut anzutrocknen — erwärmen —. Dieses Tintenpulver hält bei trockenem Aufbewahrungsorte sehr lange Zeit.

Entfernung von Eisen- und Tintenflecken aus Marmorplatten. Man gießt auf 15 Gramm Spiegellackbutter — Chlorantimon — und 30 Gramm Oxalsäure fast einhalb Liter Wasser und läßt es sich völlig auflösen. Hierauf tut man soviel Mehl dazu, daß ein dünner Brei entsteht, und trägt denselben mit einem Pinsel auf die vorher gut mit heißem Wasser gereinigte Platte. Zuletzt belegt man die Oberfläche mit Löschpapier, das man einige Stunden lang öfters anfeuchtet.

Reinigung von Marmorwaren Gegenstände aus Marmor, die durch Rauch, Staub, Feuchtigkeit usw. schmutzig geworden sind, werden mit schwachem Seifenwasser und einer kleinen weichen Bürste behandelt und mit weicher reiner Leinwand abgerieben. Fettflecke werden mit schwachem Salmiatgeist entfernt.

Vorzüglicher Kitt zum Verstreichen der Kachelöfen, Kamine. Zwei Teile feine rostfreie Feilspäne werden mit einem Teil vollkommen trockenem und fein gepulvertem Lehm vermischt und diese Mischung mit starkem Essig so lange geknetet, bis die Masse vollkommen gleichartig ist. Dieser Kitt widersteht dem Feuer, da er aber schnell erhärtet, muß man ihn nach der Bereitung sogleich verwenden.

Auslitten leß gewordener Fässer. 5 Kilo gebrannter Gips, fein zerstoßen und durch ein Haarsieb fein ausgeleibt, 12 Gramm Nennige, einhalb Kilo Bleiweiß, 4 Gramm Scheidewasser und das Weiße von 20 Eiern werden mit so viel Milch, als erforderlich, um einen nicht zu dicken Teig zu bilden, in einem steinernen oder gußeisernen Mörtel sorgfältig zusammengemischt. Man verstreicht mit dieser Masse alle leedenden Stellen mittels eines eisernen Spaten oder alten Stemmeisens fest und glatt.

Gebranntem Kaffee Glanz zu verleihen. Man setze am Schluß des Röstens dem noch im Röstapparat befindlichen Kaffee einhalb Prozent feinstes Zuckerpulver zu, entferne das Feuer unter dem Röstapparat, fahre aber mit dem Drehen des Apparates bzw. des Rührwerkes noch mindestens 5 Minuten fort. Man entnimmt dann den nun fertigen Kaffee dem Röstapparat und bewahrt ihn, nachdem er kalt geworden ist, in Blechgefäßen auf.

Selbstbereitung einer Glanzstärke. Löse 25 Gramm Borax in 150 Gramm Wasser und vermische diese Lösung innig mit 1 Kilo Weizenstärke, lasse dann das Ganze an einem luftigen Orte trocknen und presse es zuletzt in Stücke oder pulverisiere die Masse.

Wetterfester Anstrich für hölzerne Veranden, Holzgitter usw. Der beste Anstrich ist gefotenes Leinöl, in dem der Wohlfeilheit wegen 10—15 Prozent Harz gelöst werden können. Oder es werden vorsichtig miteinander verschmolzen eindreiviertel Teile Kolophonum, 38 Teile Tran und eineinhalb Teile Schwefel gemischt und der flüssigen Masse so viel in Leinöl abgeriebenen Oder dazugetan, als zu einer passenden Färbung nötig ist. Hierauf und so lange die Masse noch heiß ist, werden die Gegenstände so dünn als möglich angestrichen und, wenn nach einigen Tagen der erste Anstrich trocken geworden, wird das Verfahren wiederholt.

Anfertigung von mattgeähten Signaturen auf Standflaschen. Zu diesem Zwecke werden 30 Gramm Fluornatrium, 7 Gramm schwefelsaures Kali in einem Halbliterkolben in destilliertem Wasser gelöst, andererseits 14 Gramm Zinkchlorid und 65 Gramm starke Salzsäure ebenfalls in einem halben Liter destillierten Wassers, und hierauf beide Lösungen gemischt. Die Lösung äht in 15 bis 30 Minuten schön mattweiß.

Anerkannt vorzügliche

## Photographische Apparate



k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie.

Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Bei grossem Absatz stets frisches Material. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden.

Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller) Wien, Graben 30 und 31.

**Für Weintrinker**  
zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand

neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

## Selt 1868 glänzend bewährt Berger's mediz. Teer-Seife von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

**Hautausschläge aller Art,** insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernause, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

**Berger's Teerschweifelseife.** Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller **Aureinheiten des Teints**, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient

**Berger's Glyzerin-Teerseife** die 35 Prozent Glyzerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

**Berger's Borax-Seife** und zwar gegen **Wimmerlin, Sonnenbrand, Sommerprossen, Miteßer und andere Hautübel.**

**Preis per Stück jeder Sorte 70 S.** samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseifen** und **Boraxseifen G. Hell & Comp.** und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etikette. **Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1888 und gold. Medaille der Weltausstellung**

**in Paris 1900.** Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

**Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.**

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

**Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.**

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

**J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.**

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

**Berger's medizinische und hygienische Seifen** stehen seit dem Jahre 1868 in zunehmender Verwendung und haben sich bis in die entferntesten Länder Eingang verschafft. Die heilende Kraft und desinfizierende Wirkung der **Berger'schen Teerseife** ist tausendfältig erprobt. Als unentbehrliche **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Gebrauch dient **Berger's Glyzerin-Teerseife**. **Berger's medizinische und hygienische Seifen** sind in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu haben. Jedes Stück trägt die abgedruckte Schutzmarke.



**Die schönsten Ferkel**

die kräftigsten Säuger, die fruchtbarsten Zuchtschweine, die ergiebigsten Fleischschweine von besser Qualität werden in kürzester Zeit und mit billigerem Aufwande als sonst durch **Beifütterung von Fattinger's bestbewährtem Blaufutter**

**„LUCULLUS“**

erhalten, wie mehrere 1000 glänzende Anerkennungen bezeugen. Wissenschaftlich festgestellt ist: 2 kg Fattinger's „Lucullus“ bewirken 1 kg Lebendgewichtszunahme. (Ja dem gleichen Ergebnis sind 5 kg Mais, Gerste etc. erforderlich.)

Sorte II. Unübertrefflich für Ferkel; Sorte III. Das beste und billigste Kraftfutter für Säuger und Fleischschweine. — Preis beider Sorten K 11.50 per 50 kg ab Fabrik

**Tierfutterfabrik Fattinger & Co.**  
Sch. u. d. H. INZERSDORF bei WIEN.  
Eingetragen mit 300 ersten Preisen.

Seitenslose Händler und Agenten suchen an Stelle von Fattinger's „Lucullus“ minderwertige, aus verdorbenen Mischungen bestehende Surrogate zu verkaufen, die denen der echten Lucullus als von solchen zu unterscheiden. Man muß sich daher vor solchen unethischen Vorgängen hüten.

Verkaufsstellen bei: **Milan Hochovr, A. Kolenc, J. Kavnitar, Gustav Stiger, Viktor Wogg.**

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

**Eternit**

SCHIEFER

**ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU.**

Vertreten durch:

**Rudolf Blum & Sohn**

Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft

**Marburg**

Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.





**„Warum lassen Sie sich von den Gelsen martern?“**

Wissen Sie nicht, dass es ein **unfehlbares Mittel** gibt, welches — und das ist wichtig — Sie vor dem Stich schützt?

Einige Tropfen **„Gelsitol“** ins Waschwasser gegeben oder im Gesicht, Hände verrieben, und keine Gelse geht mehr in die Nähe.

Überall erhältlich, wo nicht durch das **Grazer Drogenhaus, Graz, Sackstrasse 3.**



**Visit-Karten**

liefert rasch und billigst  
**Vereinsbuchdruckerei Celeja.**



**Nigrin**

(Fernolendt)

Ist die beste Schuhforme.

Überall erhältlich.

Jagdausstellung Wien prämiert mit der goldenen Medaille.

**Kinderwägen**

in reichster Auswahl  
im Warenhaus

**Joh. Koss, Cilli**

Auf Verlangen  
Preiskurante gratis.



**Papier à Cigarettes**



**ABADIE**

**Herdfabrik H. Koloseus**  
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkocheinlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

UNTER DEM HOHEN PROTEKTORATE  
SR. K. u. K. HOHEIT DES DURCHL. HERRN  
ERZHERZOG CARL FRANZ JOSEPH



KÄRNTNER LANDES-HANDWERKER-AUSSTELLUNG  
VOLKSFEST ALLGEMEINE SPORTAUSSTELLUNG  
LANDWIRTSCHAFTLICHER MASCHINENMARKT  
29. JULI KLAGENFURT WÜRTHESSEE 1911 3. SEPTEMBER

Hauptplatz 2

CILLI

Hauptplatz 2

**PETER KOSTIČ NACHF.**

(Inhaber: JOHANN KOSS)

empfiehlt für Bade-, Reise- und Touristen-Saison sein gut sortiertes Lager von **Koffer, Taschen, Coupé- und Reisekörbe, Rucksäcke, Mützen, Hemden, Kravatten** etc. **Feldstühle** von 60 h aufwärts; **Streckfauteuils** von **K 6.50** aufwärts; **Englische Fussbälle** komplett mit Seele von **K 4** aufwärts; **Andenken-Artikel** in verschiedenen Ausführungen; **Leiterwägen, Kinder-Reformstühle**, wie auch sämtliche **Sommerspiele** jeder Art. **Badeschuhe, Hauben, Mäntel, Frottiertücher, Toilett-Artikel** jeder Art. **Bürsten, Kämme, Seifen, Spiegel** zu den billigsten Preisen.

Bazar-Abteilung 60 Heller.

Bazar-Abteilung K 1.20.

**SUPERPHOSPHATE**  
mineralisch und animalisch, bewährtestes verlässlichstes und billigstes  
Phosphorsäure-Düngemittel

für alle

**BODENARTEN.**

Gehalt streng garantiert. Verbürgt schnellste Wirkung.

Höchste Erträge. Zum Herbstanbau unentbehrlich.

Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

== Bureau: **Prag, Graben 17.** ==

Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabriks-Etablissement steht

**seit 40 Jahren an der Spitze**

der Pressen-Fabriken und genießt in  
Fachkreisen

**den besten Ruf.**

Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 771 über Wein- und Obstpressen, komplette Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Möhlen, Trauben-Rebber, Abbeermaschinen etc.

Über 680 Medaillen und erste Preise etc.

**PH. MAYFARTH & CO.**

**Wien, II. Taborstrasse 71**

Vertreter erwünscht.



**ORIGINAL SINGER „66“**  
NÄHMASCHINEN

die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**

Marburg, Herrengasse 32, Cilli, Grazergasse 22, Wind.-Graz, Hauptstrasse.

Warnung vor Verwechslungen! Alle von anderen Nähmaschinen-Geschäften unter dem Namen „SINGER“ ausgetobenen Maschinen sind einem unserer ältesten Systeme nachgebaut, welches hinter unseren neueren Systemen von Nähmaschinen in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und Dauer weit zurücksteht.

Auf gefällige Anfragen Jede gewünschte Auskunft!  
Stick-, Stopf- und Nähmuster gratis und franko.



Bismarckplatz CILLI Bismarckplatz

# Warenhaus JOHANN KOSS

führt sämtliche Artikel in **Manufaktur, Mode-  
waren, Wäsche, Schirme, Damen-,  
Kinder- und Herrenkonfektion, Bade-  
artikel, Schuhe** (Fabrikat F. L. Popper);  
**Kopfbedeckungen** aller Art, **Teppiche,**  
**Kinderwagen, Grabkränze** etc.  
solid und billig.

## Preblauer Mineralwässer

Hochwertige, altberühmte **Natronsäuerlinge** von vor-  
züglichem Geschmack, unübertroffener Reinheit und grossem  
Kohlensäuregehalt.

**Preblauer Sauerbrunn** reinstes, alkalisches Mineralwasser, heil-  
bewährt bei Verdauungs- und Stoffwechsel-  
störungen, Katarrhen, Gallen-, Blasen- und Nierenleiden.

**Preblauer Auenquelle,** neu erschlossen, hochkohlensäurereicher,  
natürlicher **Natronsäuerling,**  
eignet sich seines angenehm prickelnden Geschmackes wegen in  
ganz hervorragender Weise zum Spritzen des Weines, zur Mischung  
mit Fruchtsäften und ist auch ohne jede Beimengung genossen  
ein ausgezeichnetes Erfrischungsgetränk.

Erhältlich in Cilli: bei Anton Kolenc, Gustav Stiger, in sämtlichen  
Apotheken und Mineralwasserhandlungen, sowie durch die Brunnen-  
versendung Preblau, Kärnten.

Putze nur mit

# Globus

Putzextract

Bester Metallputz der Welt

### AUSTRO-AMERICANA, TRIEST.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- u. Warendienst zwischen Triest u. Italien, Griechen-  
land, Frankreich, Spanien, Nord-, Zentral- und Südamerika.

Nächste Abfahrten von Triest in den Passagierlinien nach New-York über  
Patras, Palermo, Algier:

26. August . . . . . Dampfer „Oceania“

2. September . . . . . Dampfer „Allee“

nach Buenos-Aires über Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos,  
Montevideo:

31. August . . . . . Dampfer „Sofia Hohenberg“

21. September . . . . . Dampfer „Franceska“

Vergnügungsfahrten im Mittelmeer mit grossen Doppelschraubendampfern der  
transatlantischen Linien. Auskünfte bei der **Direktion, Triest, Via Mellin  
piccolo 2** (Telegraphadresse: „Cosulich“, Triest), ferner bei den Generalagenten:  
**Schenker & Co.,** Wien, I. Neutorgasse 17; **Passagierbureau der Austro-  
Americana,** Wien, I. Kärntnerring 7, II. Kaiser Josefstrasse 36 und in **Laibach**  
durch: **Austro-Americana Passagier-Bureau.** S. Kmetetz, Bahnhofgasse 26  
(Telef.-Ad.: „Kmetetz“).

Alleinverkauf der weltberühmten  
Erzeugnisse von

## Schuhwaren

der Firma **F. L. POPPER, Chrudim, im**

Warenhause **JOHANN KOSS, Cilli.**

Pariser Weltaus-  
stellung 1900  
„Grand Prix“.

### Kwizdas Restitutionsfluid

Wasswasser für Pferde.

Preis einer Flasche K 2.80.

Ueber 50 Jahre in Hof-Marställen und  
Rennställen im Gebrauch, zur Stärkung  
vor und Wiederkräftigung nach grossen,  
Strapazen, Steifheit der Sehnen u. s. w.  
befähigt das Pferd zu hervorragenden  
Leistungen im Training.

**Kwizdas Restitutionsfluid.**

Wortmarke, Vignette und  
Emballage geschützt. Echt  
nur mit nebenstehender  
Schutzmarke.

Zu beziehen in allen Apo-  
theken und Drogerien.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Haupt-Depot:

Franz Joh. KWIZDA, k. u. k. öst.-ung., königl. rumänischer und königl. bulgarischer Hof-  
lieferant, Kreisapotheker, Kornburg bei Wien.



## Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zugehör  
ist sofort zu vermieten.  
Anzufragen Vereinsbuchdruckerei  
„Celeja“.

## Verloren

wurde am Sonntag beim Sommerfeste im  
Waldhause von einem Arbeiter der Firma  
Pellé ein goldenes Anhängsel.  
Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe  
in der Verwaltung des Blattes abzugeben.

# Vereins-Buchdruckerei Celeja

### Druckaufträge

in jeder beliebigen Ausführung  
bei mässiger Preisanstellung

### Cilli

Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

### Inseratenaufträge

für die Deutsche Wacht werden  
nach billigstem Tarif berechnet.



Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

**Durchführung**  
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung  
diesbezüglicher Auskünfte.

**An- und Verkauf**  
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungs-**  
**verlust.**

K. k.  priv.

# Böhmische Union-Bank

## Filiale Cilli.

**Kulanteste Ausführung von Börsen-**  
**aufträgen.**

**Uebnahme von Wertpapieren zur**  
**Aufbewahrung und Verwaltung.**  
**Belohnung von Wertpapieren.**  
**Vermietung von Sicherheitsschrän-**  
**käfern (Safes.)**

Filialen in Reichenberg, Gablonz  
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,  
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,  
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,  
Mähr. - Schönberg, Neutitschea,  
Graz, Leoben, Köninghof, Klagen-  
furt, Villach. — Exposituren in  
Friedek-Mistek und Braunau.

**Annahme von Geldern zur**  
**Verzinsung im Konto-Korrent oder**  
**auf Einlags-Bücher.**

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des  
In- und Auslandes.

## Ein nettes Mädchen

deutsch und slowenisch sprechend,  
wird im Brantweingeschäfte  
Franz Hutter, Pettau, gegen  
gute Bezahlung aufgenommen.

## Selbständige Köchin

welche auch andere häusliche Ar-  
beiten verrichtet, flink und rein ist,  
wird zur Aushilfe auf zwei bis vier  
Wochen aufgenommen bei Josef  
Martini, Fotogr. Atelier.

## Zu verkaufen:

ein Waschtisch mit Wasserspülung  
und Spiegel, eine Dürkopp-Nähma-  
schine geeignet für Herrenschneider  
und ein Nähtisch. Zu besichtigen  
Herrengasse 26. 17660

## Ein KOMMIS

beider Landessprachen mächtig, mit  
guten Referenzen, wird bei Josef  
Teppej, Gemischtwarenhandlung  
in Weitenstein aufgenommen.

Herrlich gelegenes

## Landgut

nächst der Stadt Cilli, im Sannthale  
ist zu verkaufen. Näheres in der  
Verwaltung des Blattes.

Ein schön möbliertes, gassenseitiges

## Zimmer

ist sogleich zu vermieten. Offiziäre  
erwünscht. Anzufragen unt. 17664  
in der Verwalt. des Blattes.

## Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehr-  
befähigter Maschinschreiblehrer  
gegen mässiges Honorar. Anfragen  
sind zu richten an den Stadtamts-  
sekretär Hans Blechinger.

## Bosnische Stoffe

per Meter 28 Heller in  
reichster Auswahl im

Warenhaus Johann Koss, Cilli.

## Lohnender

## Nebenerwerb

oder Existenz für Frauen, kein Laden, kein  
Kapital nötig. Auch ohne Erwerbszweck für  
sparsame Hausfrauen sehr zweckdienlich  
und interessant. Gratisauskunft erteilt:  
Lud. Zehetmaier, Bozen, Tirol.



**Wie die Sonne**

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel  
bei Gebrauch von

## Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und  
Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut  
unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt  
enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

**Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III/1.**  
Ueberall zu haben.

# Zirkus Gebrüder Villand

!! Nur 2 Tage !!

☛ Cilli auf der Festwiese ☛

Heute Samstag 22. Juli abends 8 Uhr:

## Grosse Gala-Vorstellung

mit einem sensationellen Weltstadtprogramm.

☛ Sonntag den 23. Juli ☛

nachmittags 4 Uhr

abends 8 Uhr

## Familien- und Fremden- Vorstellung

mit

ungekürztem Abendprogramm.

In dieser Nachmittagsvorstellung  
hat jeder Erwachsene das Recht  
ein Kind unter 8 Jahren gratis  
auf allen Sitzplätzen in den Zirkus  
mitzunehmen, für jedes weitere  
Kind volle Abendpreise.

## Grosse Abschieds- Gala-Vorstellung

mit abwechselndem, sensationel-  
lem Abendprogramm.

Um Mißverständnissen vorzubeugen  
werden die geehrten Besucher auf-  
merksam gemacht, daß der Zirkus  
erst Montag Abend abreist und  
daher bei der letzten Vorstellung  
durch keine Räumungsarbeiten ge-  
stört werden, wie es auch mitunter  
vorkommt. Der Abschiedsabend  
wird im Rahmen eines vollstän-  
gen Gala-Programmes abge-  
wickelt.

## Sonntag nachmittags und abends Auftreten der Wunder-Bären

Preise der Plätze: Logensitz K 4.—, Sperrsitz K 3.—, I. Platz K 2.—,  
II. Platz K 1.50, III. Platz K 1.—, Stehgalerie K —.60,

**Billetvorverkauf** für alle Vorstellungen bei Georg Adler, Buch- u. Papierhand-  
lung in Cilli, und für alle Vorstellungen ab 10 Uhr vormittags  
an der Zirkuskassa.

## Gassenseitiges

## Zimmer

nicht möbliert, mit separaten  
Eingang, ist zu vermieten. Adresse  
unter 17633 in der Verwalt. d. Bl.

## Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör,  
Wasserleitung ist ab 15. August  
oder 1. September zu vermieten.  
Anfrage Grüne Wiese, I. Stock.

## Wohnung

Laibacherstrasse Nr. 29, I. Stock  
2 Zimmer, 1 Loggia, Küche, Speiskammer,  
Dachboden und Kelleranteil, ist ab 1. Au-  
gust zu vermieten. Anzufragen bei den  
Häuseradministratoren Sucher der Spar-  
kasse der Stadtgemeinde Cilli.

## Ein Herr

welcher auf eine gesunde Haarpflege  
hält, speziell Schuppen, Haarausfall  
und Ergrauen der Haare vertreiben  
sowie den Haarwuchs fördern will  
gebraucht stets

**Steckenpferd - Bay - Rum**  
(Marke Steckenpferd)

von Bergmann & Co., Tetschen a.E.  
in Flaschen à K 2.— u. K 4.— er-  
hältlich in allen Apotheken, Droge-  
rien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

Erste modernst eingerichtete

Dampffärberei und chemische Waschanstalt  
Martin Medwed's Nachfolger

## Leopold Lankmayer

Schönstein—Bad Topolschitz (Steiermark)

übernimmt alle in diese Fächer einschlä-  
gigen Arbeiten bei solidester Ausführung.  
Gestützt auf meine langjährige fachmän-  
nische Praxis (war zuletzt fünf Jahre Ge-  
schäftsleiter in einem grösseren Betriebe  
Innsbrucks) und durch moderne maschinelle  
Einrichtungen bin ich in stande alle Auf-  
träge in kürzester Zeit ohne Beimengung  
schädlicher Chemikalien unter Garantie  
wie neu zu liefern.

Bestellungen von Auswärts prompt.  
In dringenden Fällen, wie Trauer etc.  
Lieferung nach Vereinbarung. Fünf Kilo  
Post-Kolli werden franko retourniert. Erst-  
klassige Arbeit! Preise konkurrenzlos!

Sammelstelle für Cilli u. Umgebung:  
Wiener-Hutsalon A. Staudinger,  
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 5.

Sammelstelle f. Sachsenfeld u. Umgebung:  
Herr Anton Hriberski, Hutmacher,  
Sachsenfeld.